Überreiter Konrad

Das Einzugsgebiet der Stadtgemeinde Weidenau im Sudetengau.

133

Hochschule für Lehrerbildung
Beuthen O.-S.
19. AUG. 1939
Anlagen Nr.

1937/39
99

S t a a t s a r b e i t

des cand. paed. Konrad Ü b e r r e i t e r

zur ersten Prüfung für das Lehramt

an Volksschulen.

(1939)

Das Einzugsgebiet
der Stadtgemeinde Weidenau im Sudetengau.

R 3833 III

SZ-08/40/16

Biblioteka Śląska

17.01 30.-

Oberschlesische Landesbibliothek
Beuthen O/S

1944 y 123

G l i e d e r u n g.

A. Die topographische Lage. 1

B. Die geschichtliche Entwicklung der Stadt . . 2

C. Die Einzugsgebiete der Stadt Weidenau:

1. Die Eiszeit als Former des heutigen Landschaftsbildes 9

2. Das Stadtbild 20

3. Die Bevölkerung der Stadt 35

4. Die Flur von Weidenau 37

5. Der Hahnwald. 42

6. Das berufliche Leben von Weidenau . . .

a) Die landwirtschaftlichen Betriebe. . 52

b) Das Gewerbe. 56

c) Industrieunternehmen - Die Kaolin- und Chamottewerke - Die Brauerei - Die Granitindustrie - Die Steinschleiferei. 61

D. Weidenau als Bildungsstätte und Erholungsort. 80

E. Deutsches Brauchtum in Weidenau. 85

F. Warum hat sich die Stadt Weidenau nicht weiter entwickelt? 89

---===oooOooo===---

-1-

-2-

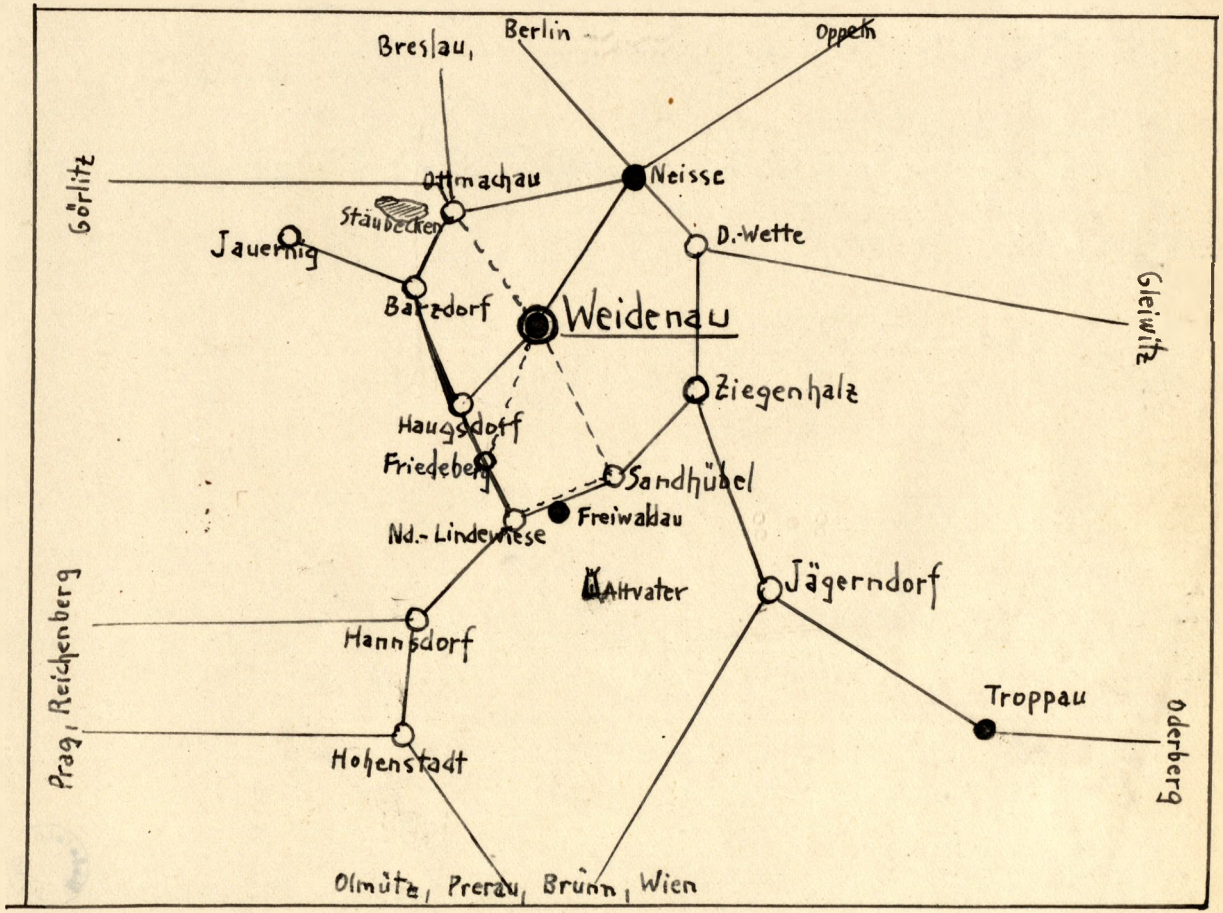
Aufnahmen von Weidenau.

A.

Die topographische Lage.

Wenn wir den Nordsaum der Sudeten entlang wandern, so gelangen wir in eine ganze Reihe von kleinen Städten. Eine von diesen ist das im Freiwaldauer Kreise gelegene Städtchen Weidenau. Es liegt am Fuße reich bewaldeter Höhen, ist in weiter Ferne umrahmt vom Zuge des Reichensteiner Gebirges von der Heidelkoppe bis Fichtlich und der Nesselkoppe, über die das Haupt der Hochschar herniederschaut.

Weidenau bietet seinen Besuchern zwei grundverschiedene landschaftliche Bilder: nach Norden die ausgesprochene Ebene des Neisser Landes, nach Süden die waldreichen Berge mit ihren bis an die Stadt heranreichenden Ausläufern. Die Stadt liegt 239 m über dem Meeresspiegel. Sie ist auf einer kleinen Erhöhung und am rechten Ufer des Weidenbaches, der sich in die Glatzer Neisse ergießt, erbaut. Als Nachbargemeinden hat die Stadt im Süden und Südwesten Voigts-, Groß- und Klein-Kros-


Breslau,
Berlin
Oppeln
Görlitz
Ottmachau
Neisse
Stäubecken
Jauernig
D.-Wette
Barzdorf
Weidenau
Gleiwitz
Ziegenhals
Haugsdorf
Friedeberg
Sandhübel
Freiwaldau
Nd.-Lindewiese
Altvater
Jägerndorf
Prag, Reichenberg
Hannsdorf
Troppau
Oderberg
Hohenstadt
Olmütz, Prerau, Brünn, Wien
Eisenbahn
Autolinie

se, Haugsdorf, Jungferndorf, Schwarz- und Rotwasser, gegen Osten Schubertskrosse und Wiesau, in nördlicher Richtung Kalkau und gegen Westen Schwandorf.

Mit allen Verkehrsmitteln ist Weidenau gut zu erreichen. Durch die Reichsbahn ist die Stadt mit Jauernig und Nieder-Lindewiese mit der Schnellzugstrecke Troppau-Ziegenhals-Mährisch-Schönberg verbunden. Nach Neisse gelangen wir mit der Neisser Kreisbahn. Omnibusverkehr findet statt zwischen Weidenau - Freiwaldau und Ottmachau - Weidenau - Friedeberg.

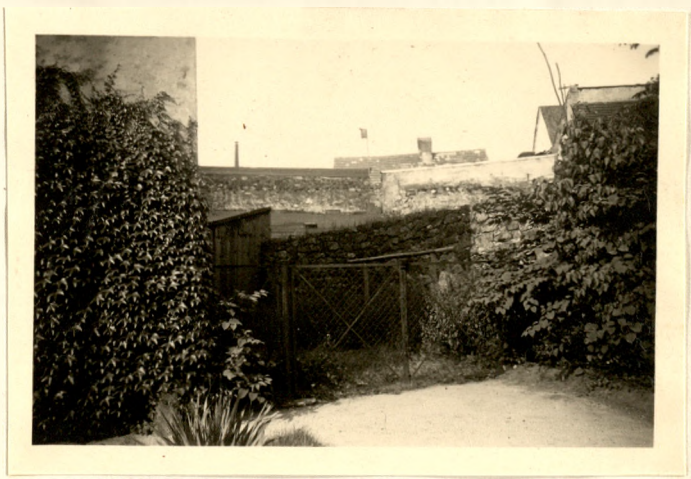
Gute Straßen verbinden Weidenau mit den Städten Freiwaldau - Gräfenberg (24 km), Jauernig(15km) Landeck(30 km), Ziegenhals (20 km) Troppau(96 km), Ottmachau (12 km), Neisse (20 km), Patschkau(20 km)

B.

Die geschichtliche Entwicklung der Stadt.

Als um die Jahrtausendwende die gewerbliche Berufstätigkeit sich stärker entwickelte und der Handel aufblühte, kam es zur häufigeren Anlegung

von Städten. Diese wurden meistens auch zur Verteidigung hergerichtet, um dem Andrängen von äußeren Feinden zu widerstehen und die allgemeine Sicherheit zu heben. So erfolgte unter dem Bischof von Breslau, Thomas I. (1232 - 1268), die Gründung von Weidenau auf einer in einer Au von Weiden gelegenen Erhöhung und zwar durch den Vogt Rüdiger Heldore. Diese Bodenerhebung, dann die längs der Ostseite vorhandenen Teiche und Sümpfe und das im Westen sich hinziehende Bett des Weidenbaches waren äußerst günstig für eine Verteidigung der Neugründung, die später durch eine Mauer eingeschlossen wurde.



-3-

Reste der Stadtmauer.

In einer Urkunde vom 26. Juli 1291 bestätigt Bischof Thomas II. von Breslau, daß unter Herzog Heinrich IV. von Schlesien (1266-1290) und unter dem Bischof Thomas I. (1232-1268) die Stadt Weidenau durch den Vogt Rüdiger Heldore gegründet wurde. Die Urkunden über die Gründung der Stadt besagen, daß Thomas I. gemeinsam mit Herzog Heinrich IV. die Stadt anlegte. So kommen als Gründungsjahre nur die drei Jahre 1266, 1267 oder 1268 in Betracht.

Der Anleger einer Stadt nach deutschem Recht erhielt als Lehen für seine Bemühungen die Erbvogtei der Stadt. Sie bestand hier aus dem Ober- und Niederhof, der vogteilichen Mahlmühle und dem Schäferhofe.

-4-

Der Niederhof.

Weil die Erbvogtei als freies, teilbares Eigentum auf die Erben überging, die Vögte über einzelne zur Vogtei gehörige Nutzungen und Grundstücke verfügen konnten, so wurde der ursprüngliche Bestand der Vogtei vielfach geändert. Er wurde durch Veräußerung einzelner Teile vermindert, wie auch durch Erwerbung anderer Grundstücke und Nutzungen vermehrt.

An wichtigeren geschichtlichen Ereignissen, die die Stadt betreffen, seien kurz die nachfolgenden erwähnt:

In der furchtbaren Zeit der Hussitenkriege hatte Weidenau wiederholt unter Einfällen und Plünderungen zu leiden, besonders schwer jedoch im Jahre 1428, in dem die Stadt durch Brand dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Im 16. Jahrhundert erfolgte die Trennung von Stadt und Vogtei Weidenau und die Erhebung der Stadt zur fürstbischöflichen Schutzstadt.

Der Grundstein zu den ausgedehnten Besitzungen, die die Stadt heute ihr Eigentum nennt, wurde um das Jahr 1550 gelegt. Der Vogt Hans Hundt verkaufte die Vogtei mit allen Rechten und Zubehör

an die Stadt Weidenau. Die Stadt verkaufte wieder die Vogtei nach kurzer Zeit, wobei sie einen Teil der alten Besitzungen und Rechte, die dem Vogt nach der Urkunde vom Jahre 1291 zukamen, nicht mehr veräußert hat. Solche Besitzungen sind: der Hahnwald (ein Waldgebiet um den Kienberg), Wiesen und Äcker vor der Stadt längs des Weges nach Wiesau.

Im Jahre 1574 blieben bei einem verheerenden Brande nur Kirche, Pfarrei und Schule vor der Vernichtung verschont.

Im Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) hatte die Stadt unter den sich häufig wiederholenden Besetzungen und Durchmärschen der verschiedenen Truppen zu leiden, besonders im Jahre 1642, als die Schweden mehrere Wochen lang die Stadt besetzten und plünderten.

In den Jahren 1632 und 1713 wurde die Stadt neuerlich durch Brand völlig zerstört.

Nach dem Frieden von Breslau 1742 verblieb Weidenau bei Österreich und hatte lange Zeit unter den äußerst ungünstig gezogenen Grenzen stark zu leiden.

Im Jahre 1906 ging der restliche Besitz des

letzten Inhabers der Vogtei Weidenau durch Kauf teils an das Dominum Rotwasser, teils an die Stadt Weidenau über.

Nach dem Weltkriege gehörte die Stadt zur tschechoslowakischen Republik, da am 19.Januar 1919 tschechische Truppen die Stadt besetzten.

Im Jahre 1924 wurden die Kolonien Neu-Klein-Krosse und Stachlowitz zur Stadt eingemeindet.

Im Herbst 1938 hat der Führer das Sudetenland und somit auch Weidenau von der Fremdherrschaft befreit. Am 6.Oktober 1938 rückte die deutsche Wehrmacht unter dem Jubel der Bevölkerung in Weidenau ein.(Bilder S. 8).

Mehr als 6 ½ Jahrhunderte hat Weidenau an sich vorüberziehen sehen. Es hat in allen Kriegen, die in diesem Zeitraum ausgebrochen waren und das ehemals große, weite Schlesien heimgesucht hatten, mittelbar und unmittelbar viel zu leiden gehabt. Aber Kriege, Seuchen und höhere Gewalten waren nicht imstande, den eisernen Willen der deutschen Siedler und Bewohner niederzudrücken, ihren emsigen Fleiß zu hemmen oder die Erwerbszweige der Stadt - Landwirtschaft und Gewerbe - zu vernichten. Immer und immer wieder blühte aus Asche und Trüm-

-5-

-6-

Die beim Einmarsch der deutschen Truppen geschmückte Stadt.

mern, wenn auch oft erst nach Jahrzehnten, neues Leben hervor, und immer wieder konnte sich die Stadt von ihren Schicksalsschlägen erholen.

C.

Die Einzugsgebiete der Stadt Weidenau.

1. Die Eiszeit als Former des heutigen Landschaftsbildes.

Wollen wir die Entwicklung des menschlichen Lebens, wie wir es heute in Weidenau sehen, verstehen, so müssen wir zunächst die Erdgeschichte des Gebietes kennen.

Die Eiszeit hat deutliche und offensichtliche Spuren in dieser Landschaft hinterlassen. Man kann sagen, daß die Gegend vor allem von der Eiszeit geformt worden ist. In Jahrtausenden hatte das von Norden gegen Süden vorrückende Eis unsere Gegend erreicht, bis die südlich von Weidenau liegenden und gegen Friedeberg verlaufenden Höhenlinien dem weiteren Vorrücken eine Grenze setzten. Die Gletschermassen wirkten durch ihr gewaltiges Gewicht und durch die zwischen Eis und Un-

terlage befindlichen und mitgebrachten Gesteinsbrocken und Sande abschürfend und hobelnd auf Boden und Fels, an Hügeln und Bergen. So entstanden die sanften, gewölbten Buckel, Rundhöcker genannt, die wir um Weidenau beobachten.

-7-

Rundhöcker, der Galgenberg bei Weidenau.

Was diese ungeheuren Eismassen auf ihrem Wege bis in unsere Gegend drückten, schoben oder, in sich eingeschlossen, mitbrachten, blieb hier in Schichten gelagert zurück und zeigt sich heute in der mannigfaltigsten Form dem Auge der Menschen.

Mächtige Schotteraufschüttungen befinden sich im Weidetal abwärts von Haugsdorf. Sie lassen gut erkennen, wie sich der Weidenbach seit der Eiszeit allmählich sein heutiges Bett geschaffen hat.

Als deutlicher Beweis für die Eiszeit dienen die zahlreichen Sandgruben in der Umgegend der Stadt, mit ihren wahrnehmbaren Sand- und Schotterablagerungen. (Bilder S. 12).

In den Talmulden zwischen den Rundhöckern finden wir den Geschiebelehm vor, der durch die Hobel- und Schleiftätigkeit der Gletscher entstanden ist. Dieser Lehm ist in verschiedenen Lehmgruben aufgeschlossen.

Aus der Eiszeit stammen auch die Findlinge, die noch heute in der ganzen Gegend anzutreffen sind. Sie bestehen aus rotem schwedischen Granit. In verschiedenen Größen, oft von 1 m Ø und darüber, findet man sie in den Wäldern oder an den Wegesrändern. (Bilder S. 13) Die abgerundete Form haben die Steine durch das Rollen und Schieben auf dem weiten Wege von Norden bis zu uns erhalten. Die an der Oberfläche liegenden Findlinge sind stark angewittert.

Eiszeitliche Ablagerungen.

-8-

Städtische Sandgrube Weidenau.

-9-

Sandablagerungen bei der Kaolingrube.

Findlinge in der Umgebung von Weidenau.

-10-

-11-

-12-

Oftmals werden solche Steine auch in den Kaolin-, Sand- und Lehmgruben gefunden, wo sie frische Farben zeigen. (Bilder S. 15). Obgleich die größeren Findlinge unter Naturschutz stehen, werden sie doch gelegentlich zerstört und zu Straßenschotter und Bausteinen verarbeitet. Dieses Geschick hat wahrscheinlich auch den sagenumwobenen Weidenauer "Butterstein" ereilt.

Einige schöne Findlinge wurden beim und im städtischen Museum in Weidenau aufgestellt, um sie vor der Zerstörung zu schützen.

Die gegenwärtig größten Findlinge des Freiwaldauer Landkreises und darüber hinaus wurden im Weidenauer Schießhauspark aufgestellt, von denen der eine ursprünglich 2 cm^3 Inhalt hatte; er wurde leider gesprengt, so daß nur die Hälfte davon erhalten ist. Fundort ist der Sandberg bei Weidenau. Der zweite Block wurde in der neuen Kaolingrube gefunden und hat ungefähr den Inhalt von 1 ½ cm^3. (Bild S. 15).

Neben den bereits erwähnten Sandgruben haben uns auch mehrere Steinbrüche in der Nähe von Weidenau den obersten Teil der Erdrinde erschlossen. Der Friedeberg-Weidenauer Granitstock, der mit

Schmelzwassersande mit Findlingen.

-13-

-14-

-15-

Denkmal aus Findlingen
im Schießhauspark.

den Granitstöcken von Münsterberg und Strehlen zusammenhängt, bildet überwiegend den festen,felsigen Untergrund dieses Gebietes. Er entstand im Oberkarbon, wo er als Glutfluß in das eben emporgefaltete alte Grundgebirge eindrang und darinnen, ohne an die Oberfläche durchzubrechen, zum Tiefengestein"Granit"erstarrte.

So liefern uns Brüche bei Stachlowitz und zahlreiche andere im Hahnwalde schönen, grauen Granit, einer blendend weißen Quarz. In diesem Bruche ist der Betrieb vor mehreren Jahren eingestellt worden, weil sich eine Ausbeutung wegen der geringen Menge des zu gewinnenden Gesteins nicht mehr lohnte.

Einen weiteren Aufschluß über die Beschaffenheit des Bodens unter der Erdoberfläche geben uns die beiden Tongruben, die etwa in der Mitte zwischen Weidenau und Stachlowitz liegen. Die ältere wurde bereits im Jahre 1869 aufgebrochen, und anfangs die daraus gewonnene Tonerde nach dem Auslande versandt. Im Laufe der Jahre erfolgte eine immer ausgiebigere Ausbeutung und Vergrößerung der Grube, bis endlich ihr Besitzer, der

Großindustrieelle Josef Latzel, sich im Jahre 1896 zur Verarbeitung im eigenen Lande entschloß und eine Kaolin- und Chamottefabrik nahe der Stadt, doch auf Grund und Boden von Voigtskrosse, erbaute.

So hat die Eiszeit den Boden besonders nordwestlich von Weidenau für den Ackerbau aufs beste hergerichtet, indem sie den Untergrund zunächst mit lockeren Sand- und Schotterschichten bedeckte und darüber dann die fruchtbare Löß- und Humusschicht entstehen ließ. Nach der ersten Vereisung fegten starke Winde über die trockenen kahlen Sand- und Schottermassen, wehten daraus die feinsten Staubteilchen auf und lagerten sie an geeigneten Stellen, besonders in Becken- und Randgebieten, wieder ab. Die Lößdecke ist zwischen Weidenau und Neisse 2 m stark. Gegen die Berge zu wird er immer spärlicher und verschwindet schließlich ganz.

Wo Löß, Lehm und Humus fehlen und die Sande an die Oberfläche treten, ließ dieser Sandboden eine ihm entsprechende Pflanzenwelt entstehen: Kiefernwaldungen mit Heidekrautbewuchs,

Brombeergestrüpp und andere Sandboden liebende Pflanzen.

-16-

Kennzeichnende Landschaft auf eiszeitlichem Sandboden in der Nähe der alten Kaolingrube.

In Mulden, in denen das Wasser nicht einsickern konnte, entstanden häufig Sümpfe und Moore. In ihnen wandeln sich Pflanzenreste bei Luftabschluß zu Torf, wie wir es in der Weidenauer Umgebung beobachten können. Da der Torf aber noch zu jung ist, hat er daher wenig praktische Bedeutung erlangt. Bekannt ist der Torfstich westlich vom Wege nach Wiesau.

Um das Jahr 1866 dürfte damals mit dem Stechen begonnen worden sein. Ein Bericht des Magistrats an die schlesische Handels- und Gewerbe-

kammer in Troppau beschreibt 1870 das Torflager wie folgt: Flächenmaß 33 Joch, Mächtigkeit 2 - 8 Schuh (rund 0,6 bis 2,4 m). Die Gewinnung der Torfziegeln ist ähnlich jener der gebrannten Lehmziegeln, besteht jedoch nur aus Lufttrocknung. Erzeugt wurden:

1870	626 350 Ziegeln,
1878	600 000 - 1 Million Ziegeln.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ging das Torfstechen immer mehr zurück und wurde dann nur noch in Notzeiten vorgenommen. So lieferten die Torfbrüche während des Weltkrieges einen teilweisen Ersatz an Heizstoffen und ein Aushilfsmittel bei der Gaserzeugung.

An geeignete Sümpfe mag auch die damals regere Teichwirtschaft angeknüpft haben. Gegenwärtig ist die Teichwirtschaft bis auf geringe Reste verschwunden.

Dem Wirken der natürlichen erdgestaltenden Kräfte tritt nun der Mensch formgebend entgegen. Die Landschaft wird durch ihn umgestaltet. Durch Land- und Forstwirtschaft wird die Bodenbeschaffenheit, die Pflanzen- und Tierwelt weitgehendst beeinflußt. Die Eigenschaften der Böden werden durch Ackern, Düngen und Entwässern künstlich verändert. Die geologischen Abtragungskräfte werden durch Aufforstung, Flußregulierung usw. gehemmt. Ganze Berge werden versetzt, wie uns die gewaltigen Abraumhalden der Brüche zeigen. Die aufgeschlossenen Steinbrüche gewähren den natürlichen Abtragungskräften leichteren Zutritt. Sand und Lehme werden von den Grubenwänden rascher abgeschwemmt. So greift der Mensch überall in das Geschehen der Natur ein, überall finden wir seine Spuren.

2. Das Stadtbild.

Die Stadt Weidenau besteht aus drei Teilen: der inneren Stadt und zwei Vorstädten, der Ober- und Niedervorstadt. Die innere Stadt war einst von Wällen und Ringmauern umgeben, durch die zwei

Tore, das Ober- und Niedertor, führten. Reste des Obertores stehen heute noch zwischen den Häusern Nr. 90 und 91 in der Rathausgasse; jene des Niedertores zwischen den Häusern Nr. 100 und 195 in der Konrad-Henlein-Straße.

-17-

Das Obertor.

-18-

Das Niedertor.

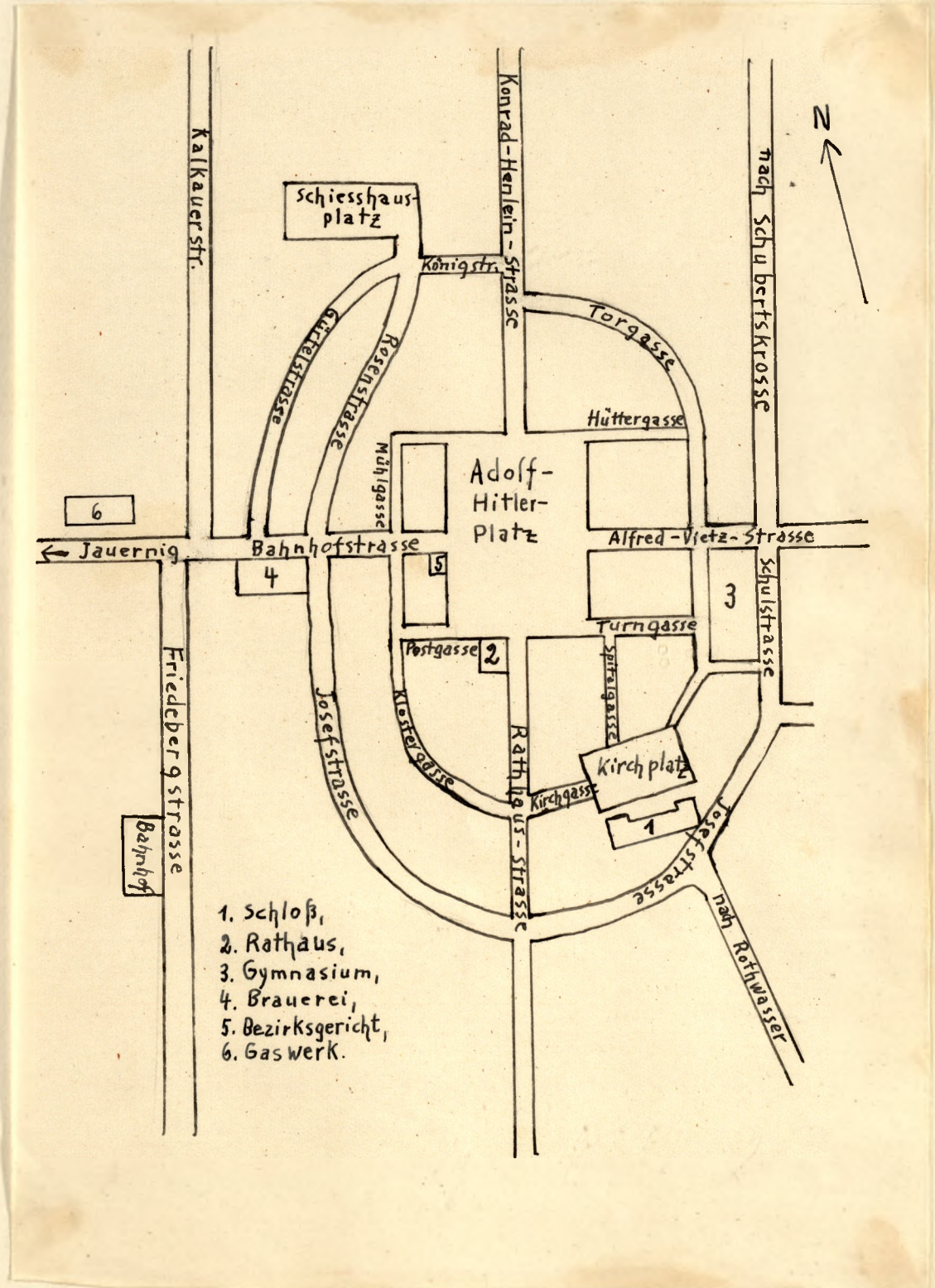
Die Stadt ist durchaus regelmäßig gebaut und besitzt in ihrer Mitte einen rechteckigen Ringplatz, den heutigen Adolf-Hitler-Platz. Dieser ist verschönt durch eine schattige Kastanienanlage

mit zwei ansehnlichen barocken Bildsäulen.

-18-

Adolf-Hitler-Platz.

Die Seiten des Ringplatzes werden rechtwinklig von vier Hauptstraßen durchschnitten. Sie heißen: Rathausstraße, Konrad-Henlein-Straße, Bahnhofstraße und Alfred-Fietz-Straße. In den vier Ekken des Platzes münden vier kleinere Gassen. Sie werden nach den wichtigsten Gebäuden daselbst benannt und heißen: Kloster-, Turn-, Mühl- und Hüttergasse. Letztere sollte richtig "Hütergasse" heißen, da sie den Namen vom ehemaligen Torhüterhäuschen beim Niedertor erhielt. (Skizze S.23).



Stadtplan von Weidenau.

Die meisten Straßen sind mit Granitwürfeln gepflastert, der Ring und die Hauptstraßen außerdem mit Bürgersteigen versehen.

Die Stadt zählt gegenwärtig 226 Häuser, größtenteils von zwei Geschossen und älterem Aussehen. Einige von ihnen tragen noch Kennzeichen des Zeitalters der Renaissance. Weit mehr aber hat die Zeit des schwungvollen Barocks und des Rokoko das Baubild der Stadt durch zahlreiche Giebelbauten geformt, die Weidenau ein malerisches Gepräge verleihen. Die Vorstädte, namentlich die Obervorstadt, wirken indes nicht minder reizvoll durch den Wechsel niedlicher Straßenbilder. (Bilder S. 25 und 26).

Manche Privathäuser haben noch Hintergiebel aus Brettern. Eine Verordnung der bischöflichen Regierung vom 22. März 1753 zur Verminderung der Feuersgefahr sagt folgendes: "Zur größeren Sicherheit bei unverhofften Bränden sind an denjenigen Häusern, welche brauberechtigt sind und keine gemauerten Giebel haben, solche herzustellen, ohne den Eigentümern Unkosten zu verursachen. Keine bessere Art kann in der damaligen Zeit bei den wohlfeilen Marktpreisen hierfür gefunden werden, als vierteljährlich das sog. Giebelbier aus 16

-19-

-20-

-21-

Häuser in Weidenau.

Häuser und Straßenbilder in Weidenau.

-22-

-23-

-24-

-25-

Scheffeln Malz zu brauen, auszuschenken und den Ertragsüberschuß zur Anschaffung von Ziegeln,Kalk und Handarbeit zu verwenden, dagegen aus der Stadtwaldung Holz und Bretter zum Aufrüsten beizustellen. Für einen Hintergiebel und eine Feuermauer ist nur halb soviel zu bewilligen, wie für einen Vordergiebel. Dieses Giebelbier ist alle Vierteljahre solange zu brauen, bis die gemauerten Häuser auch solche Giebel haben."

-26-

Hintergiebel aus Holz.

Der Ertrag aus dem Giebelbier scheint entweder nicht besonders groß gewesen zu sein, oder der Vorgang wurde nicht lange genug beibehalten, um das angestrebte Ziel zu erreichen; denn heute noch weisen viele Häuser der inneren Stadt Hintergiebel aus Brettern auf.

Über den Weidenbach führen im Gebiet der

Biblioteka Śląska

Stadt zwei Brücken, von denen die eine vom vogteilichen Schaftriebe her die Schafbrücke genannt wird (Bild S. 29), und drei Steige, die die Verbindung mit dem linken Ufer herstellen. Dieser Teil der Stadt liegt schon auf dem Grund von Voigtskrosse, das ein Teil der Gemeinde Groß-Krosse ist.

Das Rathaus stand einst neben mehreren anderen Häusern in der Mitte des Platzes. Wegen seiner Baufälligkeit wurde es 1867 niedergerissen und dafür an der Ecke des Platzes und der Rathausstraße ein neues Gebäude errichtet. (Bild S.29) Es ist im neugotischen Stil erbaut und macht mit seinem schlanken Turm einen freundlichen Eindruck. Die Säulen des Portals sind aus einem 5 m langen Granitblock gehauen, der in der Richtung der Rathaus- und Konrad-Henlein-Straße auf dem Ringe lag und in der schlesischen Sage unter dem Namen "Butterstein" bekannt war. Man erzählt sich,daß ihn einst der Teufel hergewälzt habe. Die natürlichste Annahme ist jedoch, daß dieser gewaltige Stein von Wassermassen herbeigeführt wurde.

Große Bedeutung für das Leben der Stadt hat

-27-

Die Schafbrücke.

-28-

Das Rathaus.

das Bezirksgericht - Ecke Ringplatz-Bahnhofstraße-, zu dem folgende Orte gehören: Weidenau, Voigtskrosse, Groß-Krosse, Jungferndorf, Domsdorf, Gurschdorf, Petersdorf, Friedeberg, Rotwasser, Schwarzwasser, Setzdorf und Niesnersberg. Jeder, der auf dem Gericht etwas zu tun hat, wird in der Stadt dabei die nötigen Einkäufe besorgen und somit das Gewerbe unterstützen.

Die Kirche wurde schon vor 1300 erbaut und ist ein aus Stein aufgeführtes Gebäude, das aus einem großen Schiff und zwei daran gebauten Seitenhallen mit aufgebauten Chören besteht. Diese wurden in den Jahren 1800 und 1801 aufgesetzt, um dem Gewölbe zur Stütze zu dienen. Auf der nordwestlichen Seite der Kirche befindet sich der Glockenturm. Bis zum Jahre 1883 war der Turm mit Zinnen gekrönt und mit spaltartigen Öffnungen (Schießscharten) versehen und diente in früherer Zeit auch der Verteidigung der Stadt. Er wurde in der Zeit der großen Türkengefahr in den Jahren 1528 - 1537 als wehrhaftes Bollwerk der Stadt erbaut, in der gleichen Zeit, da in Patschkau die große Stadtpfarrkirche in der noch jetzt erhaltenen Art wehrfähig umgestaltet wurde, und in Schle-

sien vielerorts ähnliche Verteidigungsanlagen zur Abwehr der bedrohlich nahegerückten Türken errichtet wurden.

Die Kirche liegt im südöstlichen Teile der Stadt und zwar in der Mitte des nach ihr benannten Platzes, auf dem sich bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch der alte Friedhof befand. Der neue Friedhof wurde am linken Ufer des Weidenbaches, oberhalb der Schafbrücke, errichtet.

Gegenüber dem Haupteingange der Kirche erhebt sich das sog. Schloß, auch Oberhof genannt.

-29-

Das Schloß, auch Oberhof genannt.

In den Zeiten, als die Stadt noch Sitz des Landesältestenamtes war, fanden in dem Gebäude Ständeversammlungen statt. Immer war es der Sitz der Vögte. Das Vogteischloß ist ein wuchtiger Bau des 16. Jahrhunderts und stellt jetzt mit seinen gewaltigen Kellern und den reichhaltigen Sammlungen des städtischen Museums den sehenswertesten Profanbau der Stadt dar. Vor dem Schloß ist das Gefallenendenkmal errichtet. (Bild S. 33).

Das größte Gebäude der Stadt ist das von den Bürgern von Weidenau in den Jahren 1871/72 erbaute Gymnasium an der Alfred-Fietz-Straße (Bild S. 33). 1923 wurde das Gymnasium als Opfer der staatlichenEinsparungsmaßnahmen aufgelöst. Zur Zeit befinden sich in dem Gebäude die Bürger- und die Volksschule.

Im Osten und Süden des alten Stadtkerns hat das letzte Jahrhundert eine Reihe von Anstalt- und Wohnbauten in den verschiedensten Stilarten hinzugefügt, u. a. die 1898 im neu romanischen Stil erbaute Gymnasialkirche und das ausgedehnte Priesterseminar. (Bild S. 33)

Auf der Westseite der Stadt sind vor allem technische und industrielle Anlagen entstanden:

Das Gefallenendenkmal.

-30-

Das Gymnasium.

-31-

Das Priesterseminar.

-32-

eine Dampfbrauerei, die sich von 14 anderen im Freiwaldauer Kreise allein selbständig in Betrieb gehalten hat, der Bahnhof, das Gaswerk, und die Kaolin- und Chamottefabrik"Didier-Werke" die für Weidenau große wirtschaftliche Bedeutung besitzen. Auch die Steinindustrie ist vertreten mit der Steinschleiferei Grimme in der sagenumwobenen,alten Stadtmühle.

Die eingemeindeten Kolonien Neu-Klein-Krosse und Stachlowitz bestehen nur aus wenigen,kleinen Häusern.

Von den Privathäusern der Stadt Weidenau ist noch zu erwähnen, daß die Dächer derselben mit Schiefer, Flachwerk oder Eternit gedeckt sind.

Das für die häuslichen Bedürfnisse nötige Trink-, Koch- und Waschwasser liefern sechs städtische Brunnen, viele Privatbrunnen und der in der Obervorstadt durch ein Wehr abgeleitete Mühlgraben, der den genannten Stadtteil durchfließt. Nun ist der Bau einer Wasserleitung in vollem Gange. Ein Teil der Stadt ist bereits seit zwei Jahren an die Wasserleitung des benachbarten Dorfes Schubertskrosse angeschlossen.

3. Die Bevölkerung der Stadt.

Durch Volkszählungen ergibt sich für die Bevölkerungszahl und ihre Volkszugehörigkeit seit dem Jahre 1880 folgendes Bild:

Jahr	Deutsche	Tschechen	Polen	andere	Gesamtzahl
1880	1769	-	-	-	1769
1890	1797	4	-	-	1801
1900	1713	12	10	-	1735
1910	1756	15	18	-	1789
1921	1858	42	-	4	1904
1930	1910	98	20	2	2030

Im Jahre 1930 ist die Bevölkerung der eingemeindeten Orte Neu-Klein-Krosse und Stachlowitz noch nicht hinzugerechnet.

Obige Zusammenstellung zeigt ganz deutlich die Tschechisierung der Stadt Weidenau. Während es im Jahre 1880 in der Stadt überhaupt keinen Tschechen gab, waren es im Jahre 1930 im ganzen 98.

Die Bevölkerungszahlen der letzten beiden Zählungen mit den eingemeindeten Kolonien sind folgende:

Jahr	Bevölkerungszahl	Männer	Frauen
1930	2186	1160	1026
1939 (17.5.)	2171	1020	1151

Hier sehen wir bei der letzten Zählung eine kleine Abnahme der Bevölkerung. Die Anzahl der Männer ist von 1160 auf 1020 gesunken. Der Grund hierfür ist, daß im Jahre 1930 die Gendarmerie (10), Finanzwache (15), Staatspolizei (15), Post, Steueramt, Gericht und Eisenbahn von tschechischen Beamten besetzt waren. Heute besteht die Polizei beispielsweise nur aus 3 Mann. Ferner sind schon vor der Befreiung des Sudetenlandes wegen der Arbeitslosigkeit viele Männer in das Altreich ausgewandert, um sich dort ihr Brot zu verdienen. Ein kleiner Ausgleich ist jedoch dadurch geschaffen, daß die Zahl der Alumnen, die von der Olmützer Diözese nun das Priesterseminar in Weidenau besuchen, von 50 auf 90 gestiegen ist.

Von den 2171 Einwohnern sind der Volkszugehörigkeit nach:

Deutsche 2165,
Tschechen 4,
Juden 2,

Die Bevölkerung gehört mit geringen Ausnahmen der katholischen Religion an.

4. Die Flur von Weidenau.

Die Stadt Weidenau besitzt im Vergleich mit den anderen Städten eine ungewöhnlich kleine Ackerflur. Nur ein schmaler Streifen Land zieht sich entlang des Weges nach Zuckmantel. Dieser besteht aus der alten Vogtshube, auf der die Tongruben liegen, der Pfarrwidmut, der Hofrichterei und dem Viebich (Viehweg) von Schubertskrosse, auf dem vor hundert Jahren die Straße nach Zuckmantel ausgebaut wurde. Die Pfarrwidmut ist an die einzelnen Bauern verpachtet. Die Hofrichterei ist nach dem früheren Besitzer Hofrichter genannt und gehörte bis 1793 zu Schubertskrosse. Dieser Besitz wurde vor dem Kriege von der Stadt gekauft, teilweise mit Häusern bebaut und verpachtet. Der Viebich gehört nach Schubertskrosse. Er ist bei der Grenzziehung im Jahre 1742 von diesem Dorf abgetrennt worden, ist aber Eigentum der Gemeinde Schubertskrosse. Nur muß der Acker in Weidenau versteuert werden. Das Gelände ist hier sehr hü-

gelig und meistens sandig. Die Flurnamen geben uns ein Bild von der Bodenform dieses Flurstreifens. Wir haben hier folgende Flurnamen:
Schafberg,

1. Sandberg,
2. Sandberg auch Stangenberg,
3. Sandberg auch Galgenberg,

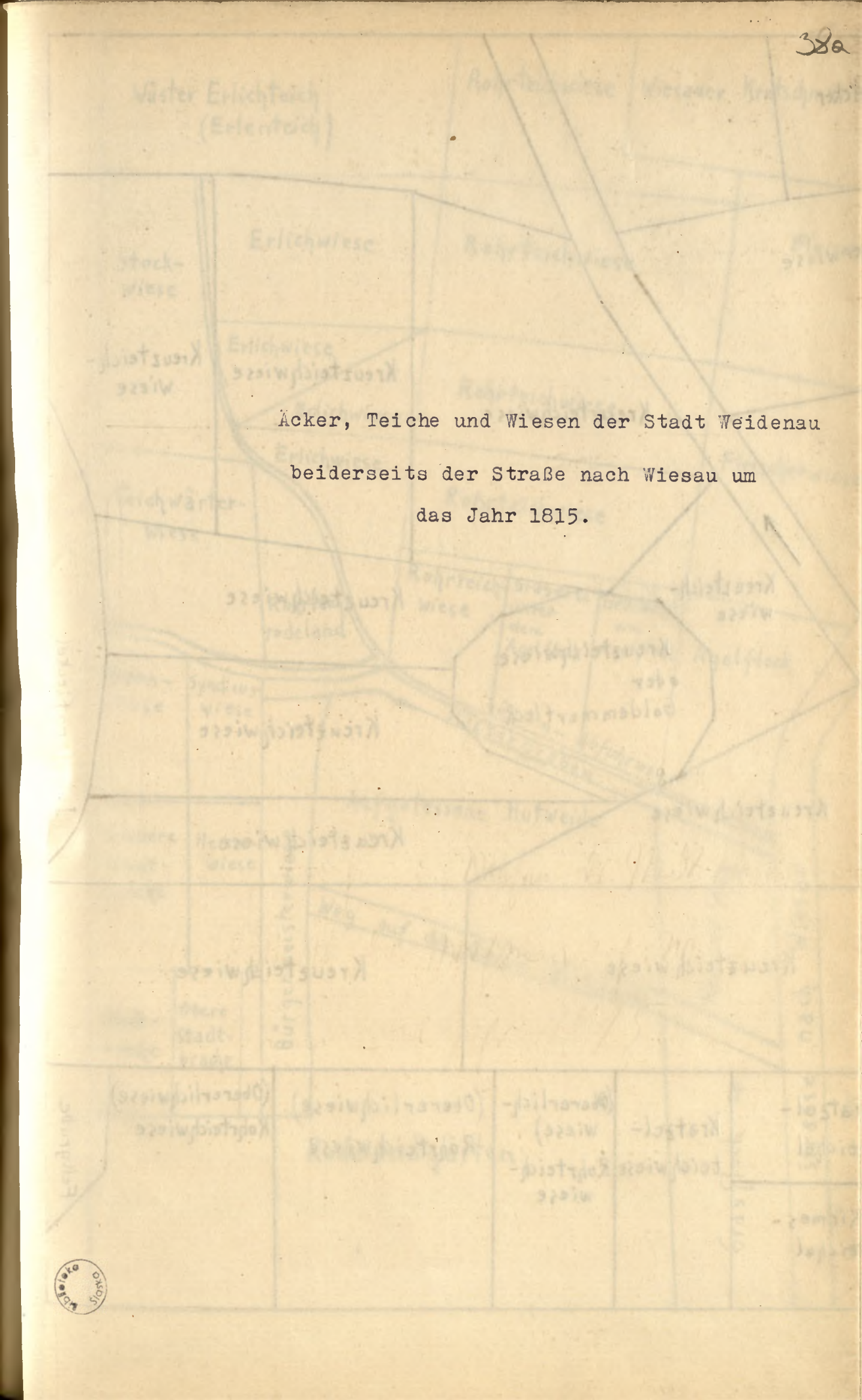
Ziegelgrund,

Ziegelgrundberg.

Der Überlieferung nach befand sich bis Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Galgenberg die Richtstätte.

Im Ziegelgrund befand sich früher einmal eine Ziegelei. In einer Urkunde vom Jahre 1741 ist hier von einer Stadtziegelfabrik die Rede. Tone und Lehme bildeten die Grundlage der einstigen Ziegelei und Töpferei. Früher bestand auch an der Straße nach Zuckmantel eine Töpfervorstadt. Wir sehen, daß in den Mulden zwischen den einzelnen Hügeln lehmiger Boden vorhanden ist.

Nördlich von Weidenau befindet sich der andere Teil der Feldflur. Diese liegt wie ein Block zu beiden Seiten der Straße nach Wiesau. Westlich der Straße befinden sich zunächst die Rodelandgär-



Äcker, Teiche und Wiesen der Stadt Weidenau beiderseits der Straße nach Wiesau um das Jahr 1815.

Wüster Erlichteich (Erlenteich)

Rohrteichwiese

Wiesauer Kretschmer Acker

Stock-wiese

Erlichwiese

Rohrteichwiese

Fleischerwiese

Erlichwiese

Erlichwiese

Erlichwiese

Rohrteichwiese

Fleischerwiese

Teichwärter-wiese

Rohrteichwiese

Rohrteich-rodeland

Rohrteich-wiese

Graserei unter dem Agelfleck

Graserei am Agelfleck

Agelfleck

Herrn-wiese

Syndicus-wiese

Damm-

Abfuhrweg

Wassergraben

Aufgelassene Hutweide

Niedere Stadt-bracke

Herrn-wiese

Weg auf die Kleine Viehweide

Neisser Weg

Bürgermeisterwiese

Stadt-bracke

Obere Stadt-bracke

Rodelandgärten

Grasfleck am

Strasse nach Wiesau

Kreuzteichwiese

Kreuzteichwiese

Kreuzteich-wiese

Kreuzteich-wiese

Kreuzteichwiese

Kreuzteich-wiese

Kreuzteichwiese oder Goldammerfleck

Kreuzteichwiese

Kreuzteichwiese

Kreuzteichwiese

Kreuzteichwiese

Kreuzteichwiese

Kreuzteichwiese

Jungfernfleckel

Kratzel-teichel

Kirmes-teichel

Kratzel-teichwiese

(Obererlich-wiese) Rohrteich-wiese

(Obererlichwiese) Rohrteichwiese

(Obererlichwiese) Rohrteichwiese

Fellgrube

ten. Diese werden als Getreideland ausgenutzt. Der Boden ist hier fruchtbar. Es gedeihen alle Getreidesorten, besonders Rübenv Die Äcker gehören Besitzern aus Weidenau und Schubertskrosse. An die Rodelandgärten schließen sich sumpfige Wiesen an. (Bild S. 41). Zwischen diesen sehen wir vereinzelte Getreidefelder. Es wird also immer wieder der Versuch gemacht, das sumpfige Gelände durch Umpflügen in Ackerland umzuwandeln. Auf diesem liegt auch das Gebiet, auf dem noch bis in die jüngste Vergangenheit Torf gestochen wurde.

Südostwärts der Straße nach Wiesau sind die Wiesen noch sumpfiger, und das Gras ist sauer. Die Wiesen sind mit Wagen nicht befahrbar. Bei der Ernte wird das Heu bis an die Straße getragen und hier erst auf den Wagen geladen.

Dieses ganze Wiesengelände gehört der Stadt Weidenau und wird alle acht Jahre an die Besitzer der umliegenden Gemeinden meistbietend verpachtet. Eine Entwässerung dieses Sumpfgebietes würde fruchtbaren Getreideboden entstehen lassen.

Die Besitzer von Weidenau haben ihren eigent-

lichen Feldbesitz in Voigtskrosse. Dieser muß demnach bei der Gemeinde Groß-Krosse versteuert werden. Für die Landwirtschaft erweisen sich die Bodenverhältnisse als derart günstige, daß man besonders von den an dem linken Ufer des Weidenbaches gelegenen Gründen als von der "Schlesischen Hanna" spricht. Die Bodenerzeugnisse bestehen hauptsächlich in Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln. Doch werden daneben Zuckerrüben, Mais, Flachs und Mohn angebaut, die ebenfalls gut gedeihen (Bild S. 41).

Die Flur westlich des Weidenbaches bezeichnet man als "Schlachte Seite". Die außerordentliche Güte des Bodens schließt eine Beziehung zu dem Wort "schlecht = minderwertig" aus. Die richtige Erklärung besteht in der Herleitung des Wortes "schlacht" von dem mittelhochdeutschen Wort "schlachten" = "schlichten" = "ebenen". Die Bezeichnung "Schlachte Seite" bezieht sich auf die ebene Bodenform der unter "Schlachte Seite" zu verstehenden Äcker im Gegensatz zu der Feldflur östlich des Weidenbaches, die im Volksmunde "Lahme Seite" heißt. Der Ausdruck "Lahme" ist von dem mittelhochdeutschen "lam" = krumm, hügelig,

-33-

Die sumpfigen Wiesen.

-34-

Der Bauer bearbeitet den fruchtbaren Boden.

abzuleiten, was auch in dem hügeligen Gelände seine Begründung findet. Beide Flurnamen gehen offenkundig auf die ersten deutschen Siedler zurück, die um das 13. Jahrhundert die Stadt Weidenau mit den umliegenden Dörfern gründeten.

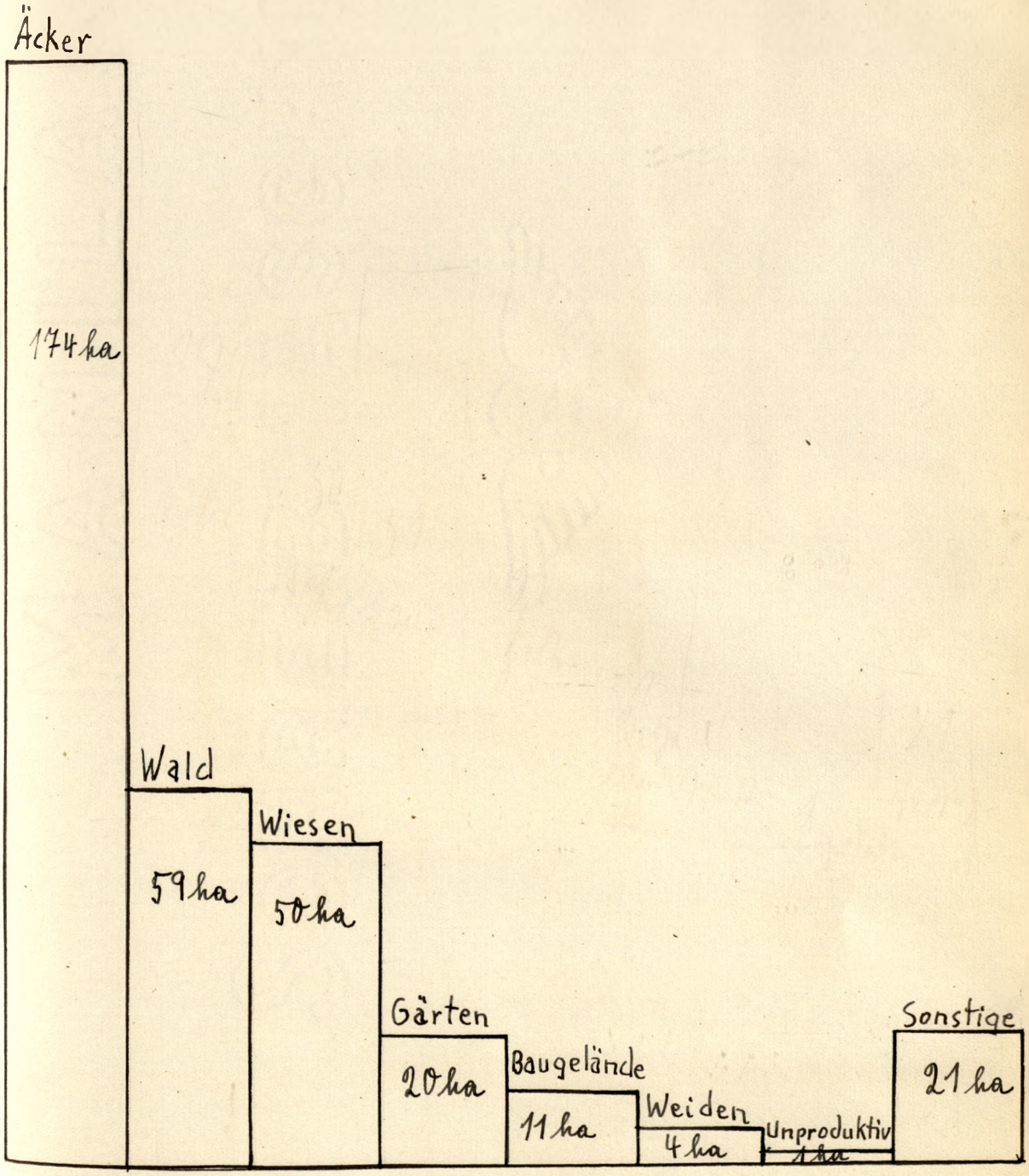
Weidenau hat mit den eingemeindeten Kolonien ein Flächenausmaß von 345 ha. Davon sind:

Äcker	174 ha,
Wiesen	50 ha,
Wald	59 ha,
Gärten	20 ha,
Baugelände	11 ha,
Weiden	4 ha,
unproduktiv	1 ha,
sonstige	21 ha.

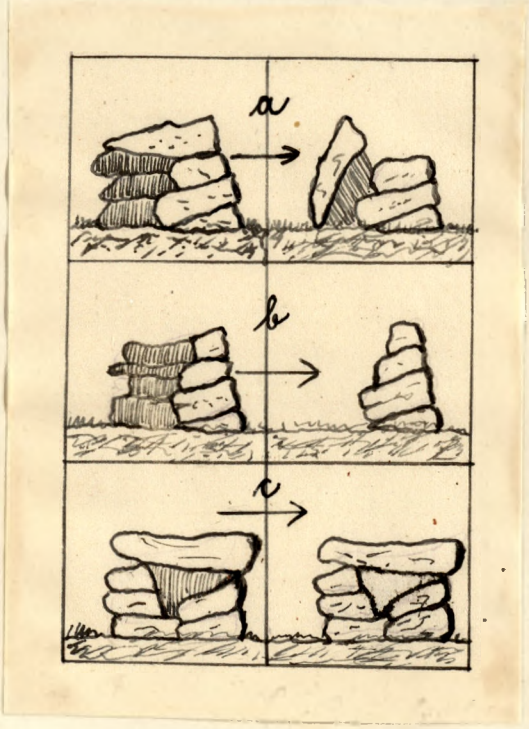
(Diagramm S. 43).

5. Der Hahnwald.

Zum Besitz der Stadt gehört auch noch der Hahnwald. Dieser liefert Nutz- und Brennholz und Holz für die Papierfabriken. Außer diesen wirtschaftlichen Vorteilen bietet der Hahnwald viele landwirtschaftliche Reize. Die über die Erdober-


Äcker
174 ha
Wald
59 ha
Wiesen
50 ha
Gärten
20 ha
Baugelände
11 ha
Weiden
4 ha
Unproduktiv
1 ha
Sonstige
21 ha

fläche hervorragenden Granitfelsen geben dem Waldgebiet ein eigenartiges Gepräge. Sie zeigen die verschiedensten und seltsamsten Formen. (Bilder S. 45). Diese Felsgebilde sind durch unregelmäßige Verwitterung und Zersetzung des Gesteins, durch Abrutschen und Verschieben einzelner Blöcke aus einer größeren Felsmasse entstanden.

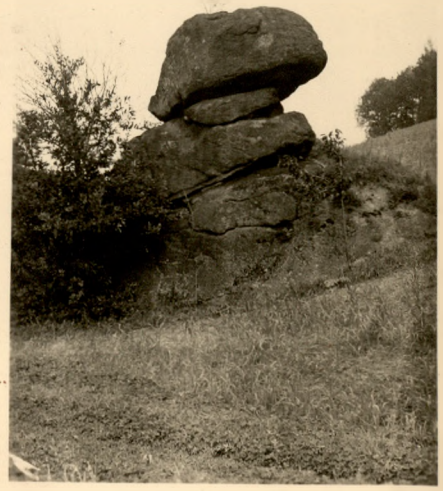


Nebenstehende Skizzen zeigen, wie durch ungleichmässige Verwitterung des Granits, durch Abrutschen oder Verschieben einzelner Blökke usw., verschiedene Felsformen entstehen können.

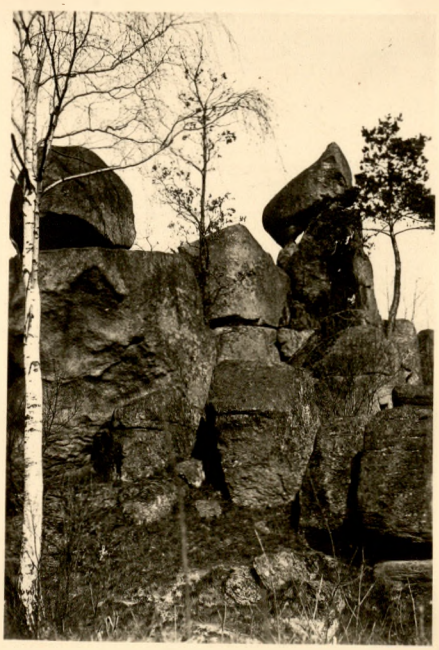
Die unregelmäßige Verwitterung ist durch den Wechsel in der Gesteinsbeschaffenheit, durch andersartige Gesteinsadern, die den Felsen durchziehen und entweder leichter oder schwerer verwittern, durch ungleichmäßiges Angreifen der Wit-

-35-

Das "Hünengrab" im Hahnwald, eine natürliche Granitfelsgruppe; Entstehung nach Skizze c auf Seite 44.



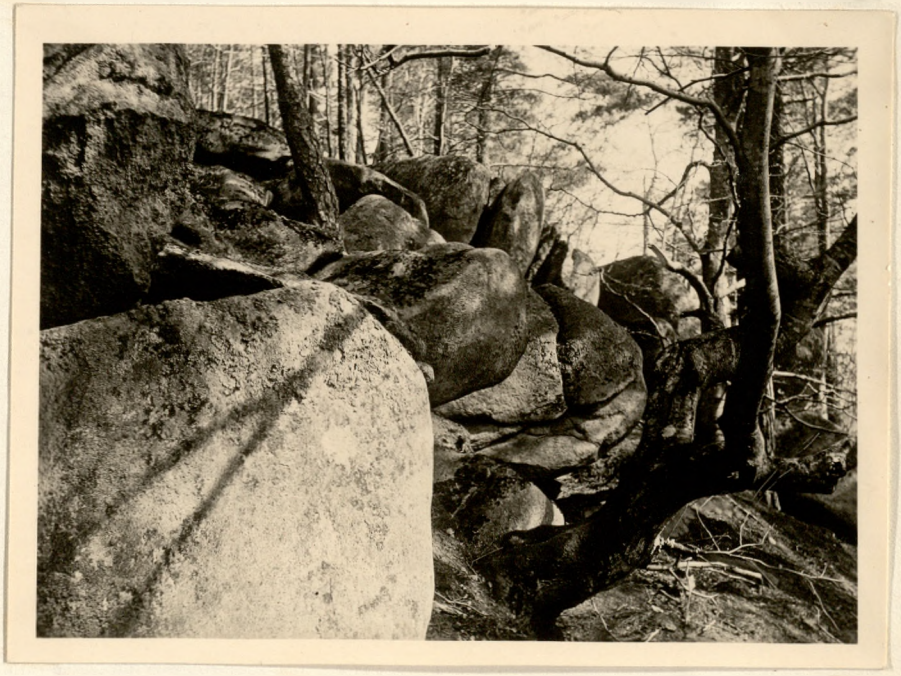
-36-



-37-

Zwei kennzeichnende Granitfelsformen in der Umgebung von Weidenau, deren Entstehung man sich nach Skizze a und b auf S. 44 vorzustellen hat.

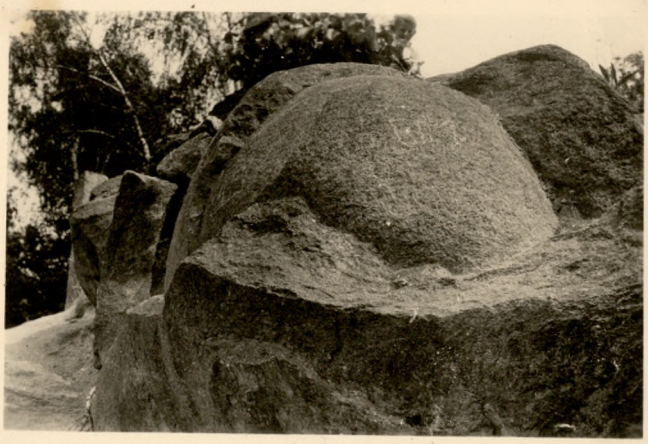
terung (Wetterseite) und Organismen verursacht. Durch diese und andere Einflüsse zerfallen größere Felsmassen in einzelne Blöcke, die dann die sog. Blockmeere bilden.



-38-

Teil des Granitblockmeeres am Hang des Weidenauer Kienberges.

Die Entstehung der Kesselsteine - Weidenauer Kienberg - müssen wir uns auf diese Weise vorstellen: Zuweilen zeigt der Granit ein kugelartiges und schalenförmiges Gebilde (Bild S. 47). Bei der Verwitterung solchen Granites entstehen schüsselartige Vertiefungen, die dann durch Wit-



-39-

Kugel-schalenförmiger Granit.

-40-

"Venusnappla" am Weidenauer Kienberg.

terungseinflüsse noch weiter ausgestaltet werden. Diese Vertiefungen nennt man "Venusnappla". Sie sind besonders am Weidenauer Kienberg zu sehen.+) Im Volksmunde bildeten sich verschiedene Sagen und Märchen, die die "Venusnappla" und andere merkwürdige Felsbildungen behandeln.

Uf 'm Kienbarge.

Ei dar grießta Summerhetze,
schluf ich ei, zu nischt me schnetze,
Unlängst of dan Kesselstänn.
Dorschtich wor ich ober techtich
Und vom Schwäß die Treppla flechtich
Kaulta nonder on a Bänn.

Do sog ich a Venisweibla
's bracht a softig's Honigscheibla
Lachnich of mich zugeträn;
Hender ihm a Venismannla
Schloppt a vules Bodewannla
Doß ich mich bloß nei braucht län.

Ond ich oß dos Honigscheibla
Vu dam guda Venisweibla,
Fresch wor ich do wieder glei.
Ond ich wusch eim Bodewannla
Vu dam prava Venismannla
Mir a Leib vom Schwäße frei.

Venisleitla, ju ihr Lieba
Gutt seid Ihr etz ogeschrieba

+) Bild S. 47.

Bei mir doch ich mechte fron:
Wenn die Weibla Honigscheibla
Ond die Mannlag Bodewannla,
Wos die Veniskendla hon? (Heller, Wien, Groß-Krosse).

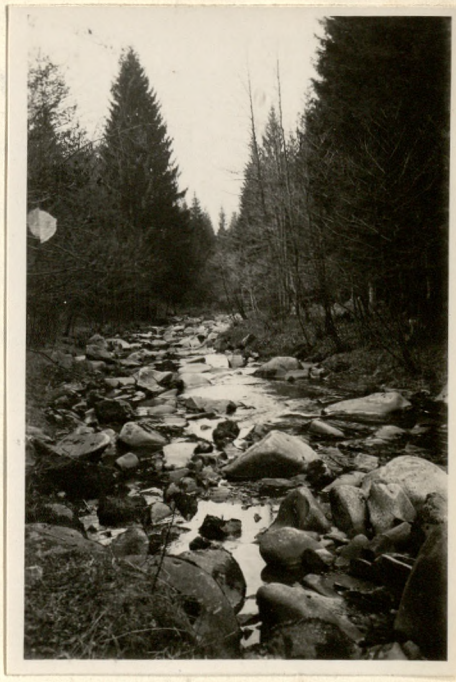
Der Kienberg ist ein beliebtes Ausflugsziel. Außerdem laden prächtige Bachtäler und landschaftlich schöne Stellen im Hahnwalde zu einem Besuch ein.(Bilder S. 50).Sehenswert ist der Quarzbruch. Steile Felswände umgeben zwei Teiche, in denen sich das Grün des Waldes spiegelt.

-41-

Der Quarzbruch im Hahnenwald.

-42-

-43-



-44-

Im Hahnwald.

Erst im Jahre 1872 wurde dort ein regelrechter Abbau begonnen, nachdem schon vorher eine Glashütte im nahen Jungferndorf und die Glasfabriken Würbenthal und Hohenbartenstein - zwischen Lindewiese und Ramsau - Quarz aus diesem Bruche ~~hoch~~ bezogen hatten. Der Quarz wurde zunächst beim Bruch gewaschen und dann mit Fuhrwerken zur nächsten Bahnstation Neisse (25 km) gebracht. Von dort ging er als "Würfelquarz" in die Glasfabrik in Seitenberg bei Landeck und als "Kleinquarz" in die Eisenwerke in Königshütte (als saure Auskleidung für Bessemerbirnen). Bis zum Jahre 1913 wurden noch 3 - 5 Waggons Quarz im Monat geliefert. Dann wurde der Betrieb wegen Abbau - und wohl auch wegen Absatzschwierigkeiten eingestellt. Die Förderung des Stückquarzes aus einer Tiefe von ungefähr 15 m war nicht mehr gewinnbringend. Gegenwärtig liefert der Bruch gelegentlich noch Zuschläge zu feuerfesten Erzeugnissen der Kaolin- und Chamottewerke in Weidenau.

6. Das berufliche Leben in Weidenau.

a) Die landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Stadt Weidenau mit der Vogtei hat 29 landwirtschaftliche Betriebe. Die Größe der einzelnen Wirtschaften ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Lfd. Nr.	Gesamtgröße	eigener Acker	gepachteter Acker
1	25 ha	20 ha	5 ha
2	25 "	20 "	5 "
3	15 "	13 "	2 "
4	14,1	9 "	5,1"
5	12	4 "	8 "
6	11	8,8 "	2,2"
7	11	1 "	10 "
8	10,9	-	10,9"
9	10	10 "	-
10	9,5	4 "	5,5"
11	8,97	0,97	8 "
12	7,74	-	7,74
13	7,5	3	4,5
14	7,22	0,22	7

Lfd. Nr.	Gesamtgröße in ha	eigener Acker ha	gepachteter Acker in ha
15	6,9	3	3,9
16	6,35	-	6,35
17	6.-	3	3
18	5,17	2	3,17
19	4,5	2	2,5
20	4,5	0,5	4
21	3,2	3,2	-
22	3	3	-
23	2,7	-	2,7
24	2,5	-	2,5
25	2,25	-	2,25
26	1,5	-	1,5
27	1,4	-	1,4
28	0,5	-	0,5
29	0,5	-	0,5

Von diesen aufgeführten 29 Besitzungen leben nur 13 von der Landwirtschaft. Aus der Tabelle ersehen wir, daß von diesen Besitzern der größte Teil der bebauten Fläche aus eigenem Acker besteht. Die anderen 26 betreiben die Landwirtschaft nur als Zusatz und haben einen anderen Beruf. Nebenbei

bebauen sie ihr eigenes Fleckchen Land, zu dem sie noch Acker von der Stadt oder anderen Besitzern hinzugepachtet haben. Einige besitzen überhaupt nur gepachteten Acker. Während hier der Mann zur Arbeitsstelle geht, bearbeiten seine Frau und die Kinder das Ackerland. Die Familie erhält so, was sie zum Leben an Nahrung nötig hat.

Die Hauptberufe der Leute, die die Landwirtschaft nur als Zusatz betreiben, sind:

Bäcker	1,	Gastwirt	1,	Uhrmacher	1,
Fleischer	2,	Holzhändl.	1,	Maurer	1,
Frechter (Spediteur)		2,	Fabrikarbeiter		7.

Die einzelnen Wirtschaftshöfe liegen in der ganzen Stadt verstreut. Die Gebäude jeden Besitzes sind aber nicht zusammengebaut. Zum Teil befinden sich die Scheunen auswärts, meistens an einem zur Wirtschaft gehörenden Feld. Die Ackerflur liegt auch nicht in einem geschlossenen Block zusammen, sondern ist durch Kauf und Pachtungen in allen Richtungen verstreut.

Die Kolonie Neu-Klein-Krosse besteht nur aus vier Wirtschaften und einem Gasthaus. Von den Besitzern ist einer Schlosser, sind und drei Arbeiter. Auch diese betreiben die Landwirtschaft nur als

Zusatz. Die Größe der einzelnen Besitzungen ist:

Lfd.Nr.	Gesamtgröße in ha	eigener Acker ha	gepachteter Acker in ha
1	6	3	3
2	4	2	2
3	3,28	2	1,28
4	3	-	3

Genau wie in Neu-Klein-Krosse verhält es sich in Stachlowitz. Hier gibt es 13 kleine Besitzungen. Die Größe der Wirtschaften ist:

1	4,44	4	0,44
2	4,32	4	0,32
3	4,2	3	1,2
4	4	3	1
5	3,61	3	0,61
6	3,1	3,1	-
7	3	3	-
8	3	2,5	0,5
9	3	2	1
10	2,5	2	0,5
11	2,5	2	0,5
12	2	1	1
13	1,5	1,5	-

Die Besitzer sind ihrem Berufe nach Steinbruch-, Fabrik-, Waldarbeiter, Straßenwärter und Maurer.

b) Das Gewerbe.

Zunächst soll ein kurzer Rückblick die Entwicklung des Gewerbes in Erinnerung rufen und einen Vergleich ermöglichen zwischen einst und jetzt, zwischen dem alten Widna und dem Weidenau von heute.

Zu den Rechten des Vogtes gehörte auch die Errichtung von Fleisch-, Bäcker- und Schusterbänken, d. h. von Werkstätten und Verkaufsläden oder Ständen. Zur Zeit der Stadtgründung wird schon eine im bischöflichen Besitz befindliche Mühle erwähnt. Zu den Gewerben in der ältesten Zeit gehörten auch die sog."Badstuben", d. s. Bäder zur Besserung und Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse. Ferner werden in der Gründungsurkunde schon die Töpfer genannt. Jeder Töpfer hatte dem Vogt wöchentlich 8 Töpfe oder Krüge als Zins zu geben. Die genannten Gewerbe schlossen sich zu Zechen, Zünften zusammen. Es bestand also schon damals eine gewerbliche Genossenschaft. Neben der Landwirtschaft hören wir im Jahre 1291 vom Hopfen-und Weinbau in Weidenau.

Die Stadt war in früherer Zeit Mittelpunkt für das ganze Gewerbe-und Handelsleben, auch für die umliegenden Ortschaften. Die bäuerliche Bevölkerung aus der Umgebung brachte ihre Erzeugnisse auf den Marktplatz der Stadt und deckte hier wieder ihre Bedürfnisse bei den Gewerbetreibenden; denn das "Meilenrecht" der Stadt untersagte im Umkreise einer Meile die Niederlassung von fremden Handwerkern und Gewerben und schützte auf diese Weise das städtische Gewerbe.

Im Jahre 1529 hören wir von einer Braugenossenschaft. Bischof Jakobus erließ das Verbot, daß in Weidenau und den umliegenden Dörfern ~~kein~~ fremdes Bier ausgeschenkt werden dürfe, da dies Recht schon von altersher der Stadt zustand.

Im Jahre 1532 wurde es ermöglicht, daß sich fremde Tuchmachermeister niederlassen konnten. In den folgenden Zeiten erhalten Schuhmacher, Bäcker, Schneider, Grobschmiede und Binder neue Satzungen.

In späterer Zeit hören wir von den Gewerben der Schmiede, Lebzelter, Zimmerleute, Goldschmiede, Weißgerber, Uhrmacher, Seiler, Seifensieder, Büchsenmacher und Korbflechter.

Um die Mitte des 18.Jahrhunderts stand die Töpferei in höchster Blüte.

-45-

Erinnerung an die ehemalige Töpferzeit von Weidenau.

An besonderen Erwerbszweigen wurden noch im 19. Jahrhundert in Weidenau betrieben: die Haftelmacherei etwa bis zum Jahre 1865; die Fischzucht in ausgedehntem Maße in allen Teichen von Stachlowitz bis Wiesau; bis zum Jahre 1870 die Strumpfwirkerei und die Nagelschmiede; in großem Umfange in zahlreichen Häusern bis 1880 die Leinenweberei, bis 1885 die Kammerzeugung. Ferner ist etwas von einer Knopferzeugung bekannt. Eine im Jahre 1921 errichtete Teppichweberei besteht heute nicht mehr.

Wenn wir heute die Stadt Weidenau durchwandern, begegnen uns folgende Gewerbe:

Gasthäuser	12,	Schuhmacher	8,
Lebensmittelgesch.	8,	Textilwarengesch.	8,
Bäcker	7,	Tischler	6,
Friseure	5,	Fleischer	5,
Schlosser	4,	Korbflechter	3,
Schmiede	2,	Photographen	2,
Uhrmacher	2,	Spengler (Klempner)	2,
Maler	2.		

Die Gewerbe der Schuhmacher, Fleischer, Bäkker, Schmiede, Korbflechter, Klempner, Maler und Uhrmacher haben sich aus der alten Zeit bis heute erhalten. Von diesen blühte einst besonders die Korbflechterei. Von 15 Korbflechtern sind nur noch drei übrig geblieben. An Gasthäusern zählte man früher 20, die noch vor fünfzig Jahren, als in Weidenau große Getreidemärkte stattfanden, einen genügenden Verdienst hatten. Heute besitzt Weidenau nur 12 Gasthäuser.

Man kann sagen, daß jeder Gewerbestand einst in hoher Blüte stand. Die unsinnige Grenzziehung vor 200 Jahren und die Tschechenherrschaft ließen

dann das Gewerbe immer mehr verkommen. Durch das nationale Denken der Weidenauer empört, schlossen die Tschechen eine Wirtschaftsquelle nach der anderen. Besonders geschädigt wurden alle Gewerbetreibenden durch die Schließung des Gymnasiums. Der Fremdenverkehr nahm durch die Schikanen der Tschechen immer mehr ab. Auch die heimische Bevölkerung konnte sich infolge des geringen Verdienstes keine großen Ausgaben mehr leisten. Dazu kam noch, daß die Stadt Weidenau jahrelang 200 Arbeitslose besaß, von denen jeder für sich und seine Familie wöchentlich nur Rmk. 2.50 Unterstützung erhielt. Zudem war der Gewerbestand sehr verschuldet, was durch den Niedergang der Gewerbekasse bezeugt wird. Wie sehr jedes einzelne Gewerbe zu kämpfen hatte, geht am besten daraus hervor, daß noch vor einem Jahre die Existenz von 37 Gewerbetreibenden auf dem Spiel stand.

Seit der Befreiung des Sudetenlandes ist es nun anders geworden. Man kann mit Recht sagen, daß es jetzt dem Gewerbestand wieder gut geht. Dies ist durch den besseren Verdienst in jedem Berufe und besonders durch den Fortfall der Grenze, der der Stadt Weidenau ein großes Hinterland ge-

schaffen hat, bedingt. Jeder - vor allem aus dem Altreich - kann jetzt in Weidenau in vielen Dingen seinen Bedarf decken und braucht erst nicht ~~deswegen~~ in eine weiter entfernt liegende Stadt fahren.

An neuzeitlichen Gewerben finden wir vor:
2 Autodroschkenbesitzer , 1 Omnibusbesitzer,
4 Tankstellen.

Wie sehr sich der Fremdenverkehr seit Oktober 1938 gehoben hat, ist daraus zu ersehen, daß die Tankstellen gegenüber von früher infolge des starken Durchgangsverkehrs einen 3fachen Umsatz haben.

Den Gesundheitsdienst versehen:
3 praktische Ärzte, 2 Zahnärzte,
1 Tierarzt, 1 Apotheker.
Auch bei ihnen ist der Zuspruch größer als früher.

So wird der Gewerbestand in Weidenau in Zukunft eine noch bessere Blüte erreichen als die, sie wie er früher besaß.

c) Industrieunternehmen.

Große wirtschaftliche Bedeutung für Weidenau besitzen die Kaolin- und Chamottewerke. Süd-

lich von Weidenau liegt zwischen den Straßen Weidenau - Kunzendorf und Weidenau - Rotwasser ein Kaolinlager. Der Kaolin, der ein mächtiges Lager innerhalb des Friedeberg - Weidenauer Granitstokkes bildet, ist aus diesem Granit an Ort und Stelle entstanden. Er ist in zwei Gruben bei Weidenau aufgeschlossen. Bei der näheren Betrachtung des Kaolins erkennt man deutlich dessen Zusammenhang mit dem Granit.

Im Alt-Tertiär herrschte ein tropisches, feucht-warmes Klima; Sümpfe mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckten große Teile des Landes, so auch das heutige Kaolinlager. Das Moorwasser, reich an Kohlen- und Humussäure, wirkte nun auf seinen Granituntergrund zersetzend ein und sickerte allmählich tiefer und tiefer, wobei es den Feldspat des Granites in Tonsubstanz umwandelte. Während der Feldspat gänzlich umgewandelt wurde, wurde der Glimmer nur teilweise angegriffen, und der Quarz blieb ganz unverändert. Letztere beiden Bestandteile sind ganz gleichmäßig in der Kaolinmasse verteilt; dies ist auch ein Beweis für dessen Entstehung.

Bei der Zersetzung der eisenhaltigen Bestand-

teile des Granites, hauptsächlich des schwarzen Glimmers, wurden Teile des Kaolinlagers durch die freiwerdenden Eisenverbindungen gelblich bis rötlich gefärbt.

Die erste Nachricht über den Weidenauer Kaolin erhalten wir aus einer Urkunde von 1826 des Gutes Nieder-Rotwasser. 1869 wurde die heutige "Alte Grube" aufgeschlossen. Im Jahre 1887 erfahren wir, daß der Kaolin von Weidenau in der Tschauschwitzer Tonwarenfabrik (bei Gießmannsdorf, Krs. Neisse) verwertet wird. Es wurde also zunächst nur Kaolin gefördert und dieser nach auswärts versandt.

Der Anfang der Chamottesteinherstellung aus Weidenauer Kaolin läßt sich nicht mehr genau feststellen. Bekannt ist, daß zwischen 1870 bis 1880 schon ganz einfache Steine erzeugt wurden. Das Material (Rohkaolin und Chamottesteinbruch) wurde mit der Hand zerkleinert, gemischt und verformt (Handschlägerei). Der eigentliche Aufschwung dieses kleinen Betriebes begann, als in Setzdorf (von Weidenau 10 km entfernt) die großen Kalkbrennöfen gebaut wurden, wozu eine Menge Chamottesteine benötigt wurde. Im Jahre 1894 wurde die

erste Ziegelmaschine aufgestellt, später auch ein Koller. Die Betriebskraft lieferte eine Lokomobile. Gebrannt wurden die Formlinge in einem Ofen mit Außenfeuerung und ungefähr 3000 kg Fassungsvermögen.

Im Jahre 1897 wurde die heutige Fabrik von Josef Latzel gegründet. Sie befaßte sich mit der Herstellung von Chamottesteinen und Schlämmkaolin. Entsprechend den damals vorhandenen Betriebseinrichtungen bewegte sich die Produktion anfangs in recht bescheidenen Grenzen. Im Jahre 1908 wurde die Fabrik von einer G. m. b. H. übernommen.

Die erhöhte Nachfrage nach feuerfesten Erzeugnissen seitens der verschiedenen Industriezweige brachte die Notwendigkeit mit sich, die Leistungsfähigkeit zu steigern. Durch Erweitern der gesamten Fabrikanlage, durch Verbessern der bestehenden Einrichtungen, durch Beschaffen von Spezialmaschinen für die Aufbereitung und Formung der Masse, durch das Errichten von Brennöfen, wurde das Produktionsprogramm des Werkes im Laufe der Jahre auf den heutigen Stand gebracht. Die Kaolin-und Chamottefabrik (Didier-Werke) stellt gegenwärtig eine mit neuzeitlichen Mitteln ausge-

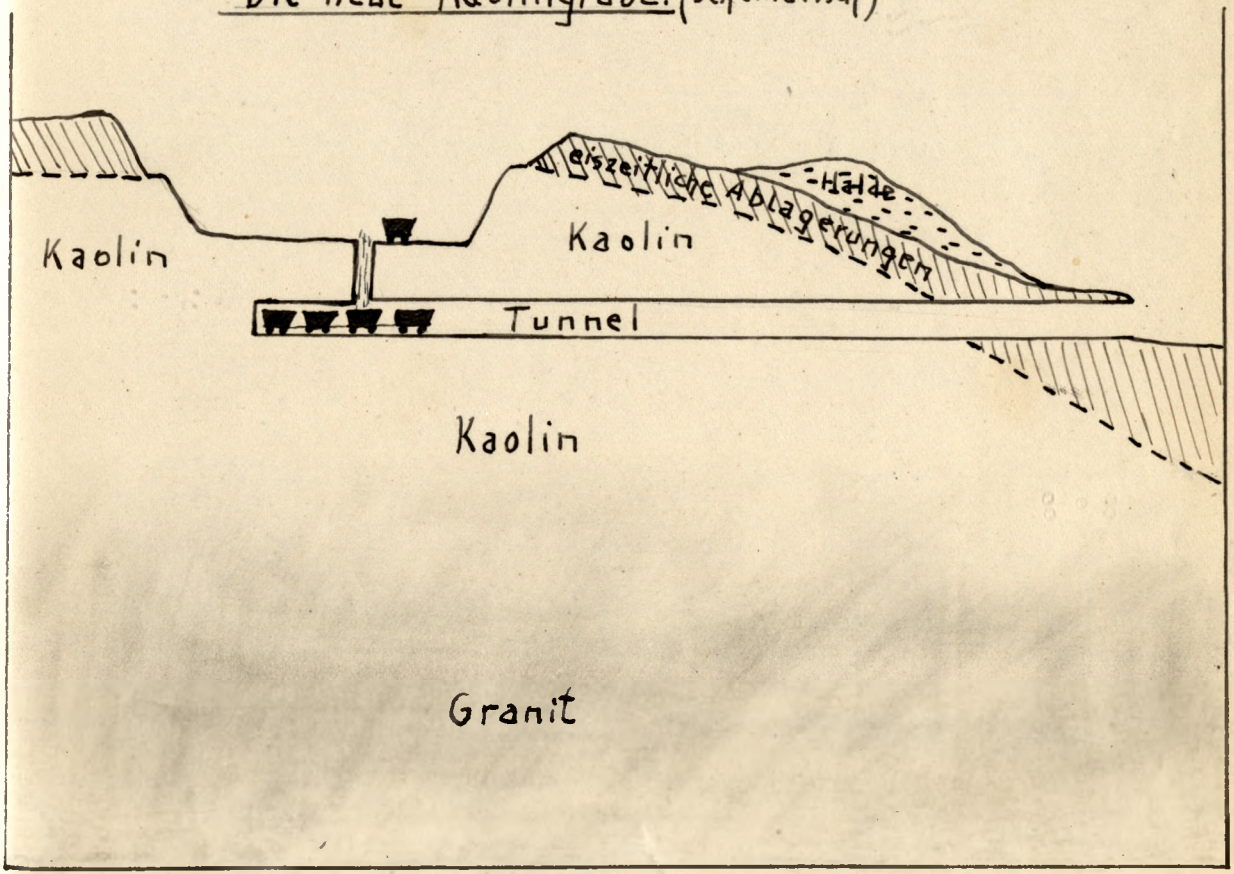
stattete Fabrikanlage dar, die in der hochentwickelten Industrie feuerfester Erzeugnisse eine führende Stellung einnimmt und im In- und Auslande einen guten Namen hat.

-46-

Die Kaolin- und Chamottefabrik.
(Didier-Werke, Weidenau.)

Die Fabrikanlage nimmt eine Fläche von 15 ha ein. Außerdem hat die Gesellschaft das Ausbeuterecht von zwei Gruben in der Nähe der Fabrik. (Bild S. 66). Der Rohkaolin wird von der Sohle der Grube durch einen 300 m langen Tunnel auf Loren in die Fabrik geschafft. (Bild S. 66). Der Abraum wird von einer auf der Kaolinoberfläche angelegten Bahn nach außen geschafft und hat sich bereits zu einem gewaltigen Hügel angehäuft. In

Die neue Kaolingrube. (schematisch)



-47-

Die neue Kaolin-
grube.

-48-

Eingang zum Tunnel.

-49-

Verladen von
Rohkaolin.

der Grube sind 20 bis 25 Mann beschäftigt.

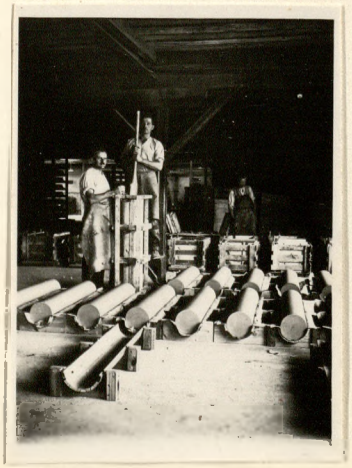
Ein Teil des Rohkaolins - 2 - 3000 t im Monat - wird in Porzellan- und andere keramische Fabriken, Eisen-, Zinkwerke und ähnliche verschickt. (Bild S. 66). Ein anderer Teil wird im Naturzustand als Zusatz zu gewissen Steinqualitäten gebraucht und ein dritter Teil wird geschlämmt, wobei Quarz, Glimmer und ~~eventl.~~ sonstige Beimengungen ausgeschieden werden. Der Rohkaolin geht dabei durch mehrere Wäschen. Bei diesem Prozeß wird die Vollkaolinmilch in einen Behälter geleitet, Schluff und Quarzsand - dieser wird in Dachpappenfabriken versandt - setzen sich ab. Die Kaolinmilch wird nun in die Kaolinpresse gepumpt, nachdem sie durch Baumwolltücher gefiltert wurde, wird dort gepreßt und dann in Tafeln geschnitten. Der Schlämm- oder Tafelkaolin dient im eigenen Werk als Rohstoff für verschiedene Chamotteerzeugnisse. Abnehmer dieses Schlämmkaolins sind ferner die Papierfabriken, keramische und chemische Industrien. Ungefähr 25 t davon verlassen jeden Tag die Fabrik.

Rohkaolin, Schlämmkaolin und verschiedene andere Zwischenerzeugnisse werden zusammen mit

von auswärts bezogenen Rohstoffen (Chamotteschiefer, Tonsorten, Scherben, Kohle) in der Weidenauer Chamottefabrik zu feuer- und säurefesten Steinen verarbeitet.

Die Herstellung von Erzeugnissen.

Die oben erwähnten Rohmaterialien werden in Kugelmühlen, Steinbrechern, Walzwerken und Trockenkollern zerkleinert. Dieses gemahlene Material kommt nun jedes für sich in Silos. Sodann folgt die Aufbereitung, die sich nach der Qualität der Steine richtet (z.B. kommt in poröse Steine Sägespäne oder Braunkohle hinzu). Nachher folgt das Mischen der verschiedenen Komponenten (Rohmaterialien). Vom Vormischer gelangt diese Masse in die Ziegelmaschine. Aus dieser kommt sie als Strang heraus und wird je nach Größe der herzustellenden Steine mittels eines Bügels in verschieden große Stücke (Batzen) geschnitten. Diese werden von hier zum Former geschafft, der die Batzen mit der Hand oder mit Maschinen formt.



-50-

-51-

Beim Former.

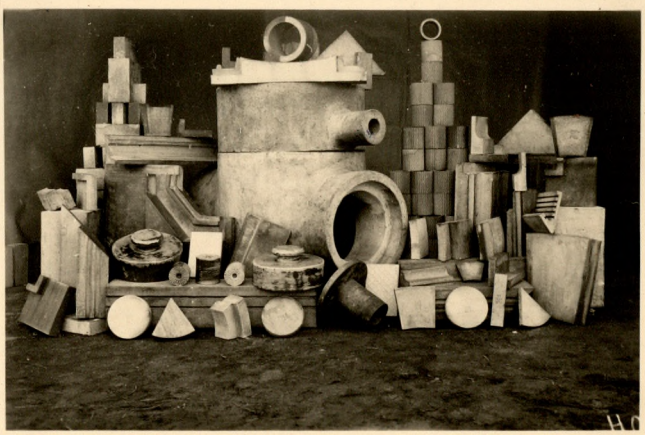
Die fertigen Formlinge werden getrocknet und dann in die Brennöfen eingesetzt.

Es sind 12 Brennöfen vorhanden, die durch unterirdische Kanäle miteinander verbunden sind, so daß beim Brennen des einen Ofens der nächste schon mit angewärmt. wird. Jeder Ofen besitzt 8 Schüren, auf jeder Seite 4 und faßt 10 Waggon Steine. Wenn er mit Steinen ausgesetzt ist, wird er langsam angeheizt und steht dann 24 - 36 Stunden unter kleinem Feuer. Danach wird er unter Großfeuer gesetzt, wobei eine Temperatur von 1200° erreicht wird. 64 Stunden lang müssen die Steine unter dieser Glut stehen.

Seit dem Jahre 1908 werden in der Fabrik auch Silikat-(Dinas) Steine erzeugt (aus Quarziten). Quarz führt man aus Niederschlesien, Böhmen und Sachsen ein. Zuerst wird er gebrochen, im Naßkoller mit einem Zusatz von Kalklösung und anderen Laugen gemischt und gelangt dann zum Former. Die Dinassteine müssen 80 - 90 Stunden lang bei einer Temperatur von 1600° gebrannt werden. Nach dem Brennen läßt man die Steine 5 - 8 Tage lang abkühlen, damit sie nicht rissig werden.

Die Erzeugnisse der Didier-Werke sind:

1. für die Metallindustrie: Bausteine für Hochöfen, Flammöfen und sonstige Metallschmelzöfen, sowie für Schweiß-, Schmiede- und Glühöfen; ferner Pfannensteine, Stopfen und Ausgüsse, Stangenrohre, Gießrohre und Kanalsteine.



-52-

Einige Erzeugnisse aus der Chamottefabrik.

2. für die Koks- und Gasindustrie: Koksofenformsteine und Retortenmaterial.
3. für die Glasindustrie: Bankplatten und Wannensteine.
4. Steine für die Öfen der keramischen, Zement-, Kalk- und Ziegelindustrie; ferner Steine für Kesseleinmauerungen, Kohlenstaub-, Öl-, Lokomotivfeuerungen, Feuerzüge und Rauchkanäle.
5. für die chemische Industrie: säurefeste Aus-

kleidungsplatten.

Außerdem werden Stopfen und Ausgüsse für die Eisen- und Stahlindustrie mit Graphitzusatz hergestellt.

Die Silikatsteine werden in Siemens-, Martin-, Elektro-, Koks-, Glas-, Schweiß- und Schmiedeöfen eingebaut.

Die Didier-Werke besitzen 400 PS. Dampfkraft, eigene elektrische Licht- und Kraftanlage, eine Grubenbahn, Gleisanschluß an die Reichsbahn und die Kleinbahn Weidenau-Neisse.

Die Leistungsfähigkeit der Fabrik beträgt jeden Tag:

100 t feuerfeste Erzeugnisse,
200 t Rohkaolin,
30 t Schlämmkaolin.

Die Erzeugnisse gehen in alle europäischen Staaten. Die Fabrik gibt 380 bis 400 Arbeitern aus Weidenau und der näheren Umgebung Arbeit und Brot.

Die Brauerei.

Als Kleinbetrieb besteht in Weidenau eine Brauerei mit Mälzerei. Schon im 15. Jahrhundert ist von ihr die Rede. Der jetzige Betrieb ist von August Hauke in den Jahren 1895 - 1897 aufge-

-53-

Die Brauerei.

baut. Die Anlage ist in einem langen Gebäude untergebracht. Zur Verarbeitung gelangt Braugerste aus Weidenau und der nächsten Umgebung. Diese wird noch einmal mit Hilfe von Sortiermaschinen gründlich gereinigt und dann über einen Haufen geschüttet, von dem nach Bedarf genommen wird. Aus der Gerste wird zuerst Malz hergestellt. Sie wird eingeweicht, bis sie den nötigen Weichgrad erlangt hat. Sodann kommt sie auf die Keimtenne und beginnt zu keimen. Dadurch wird der Stärkebau der Gerste gelockert. Wenn sie genügend gekeimt ist, gelangt sie auf die Malzdarre, wo der Gerste durch heißen Luftzug (80°) das Wasser entzogen

wird. Sodann werden der gekeimten Gerste durch eine Malzputzmaschine die Keime restlos entfernt. Von da wandert sie in den Vorratsraum bis zu ihrem Verbrauch. Soll nun gebraut werden, wird eine bestimmte Menge Malz mit einer besonderen Mühle geschrotet. Alle diese Anlagen befinden sich im Obergeschoß des Gebäudes.

Im Erdgeschoß stehen die Brau- (Sud)gefäße, die mit Dampf geheizt werden. In dem einen Braugefäß wird das geschrotete Malz mit Wasser von bestimmter Temperatur vermischt. Dabei wird die Malzstärke in Zucker verwandelt. Der Extrakt gelangt nun in das andere Braugefäß und wird hier mit Hopfen gekocht - aus dem Saazer Land - und dann auf das Kühlschiff gepumpt.

Sodann gelangt er in den Gärkeller und wird in großen Tonnen durch Bierhefe in Gärung versetzt. Nach der Hauptgärung kommt das Bier in Lagerfässer, die bis zu 3000 Liter fassen, worin es drei Monate lagert, um dann in kleine Fässer und Flaschen abgefüllt zu werden. An die Brauerei ist noch eine Mineralwasser- und Limonadenerzeugung angeschlossen.

Erzeugt werden: helles und dunkles Schank-

und Lagerbier (10^{o} und 12^{o}).

Die Jahreserzeugungsziffer beträgt 3000 hl.

Durch die Grenzbeseitigung hat sich der Umsatz um 60 - 70 % erhöht. Der Grund für die Umsatzsteigerung ist in dem erhöhten Fremdenverkehr aus dem Altreich und in der Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu suchen.

Die Erzeugnisse werden nach Weidenau und Umgebung geliefert und mit einem Pferdegespann und Lastwagen an Ort und Stelle gebracht. Der Betrieb beschäftigt 10 Personen.

Durch Lieferungen in das Altreich hofft man, die Erzeugungsziffer noch erhöhen zu können. Jedenfalls sieht dieser Betrieb noch einer guten Zukunft entgegen.

Die Granitindustrie.

Zu welcher Zeit die Granitindustrie begonnen hat, läßt sich nicht bestimmt sagen. Zuerst verarbeitete man jedenfalls die an der Oberfläche liegenden Granitblöcke (Findlinge) . Eines der schönsten Graniterzeugnisse aus alter Zeit ist das innere Tor der Weidenauer Pfarrkirche, das aus dem 13. Jahrhundert stammt. Weiter mögen uralte Bildstöcke und Kreuze, die heute noch Feld-

und Waldwege der Umgebung schmücken, Gedenk-, Grenzsteine usw., aus solchen losen Blöcken entstanden sein.

-54

Granittürstpck aus dem 16. Jahrhundert. Schloß Weidenau.

Von der Oberflächengranitindustrie ging man allmählich zum Bruchbetrieb über. So entstand auch der Granitbruch in Stachlowitz, der den Gebrüdern Franke in Schwarzwasser gehört. (Bild S. 76). Der Betrieb beschäftigt 50 Arbeiter. Der Bruch hat ein Flächenausmaß von ungefähr 4000 qm und eine Tiefe von 25 m. Der Granit in dem Bruch hat

-55-

Steinbruch bei Stachlowitz.

-56-

Bohren eines Sprengloches. Granitbruch bei Stachlowitz.

-57-

Zerkleinern der Blöcke.

Granitbruch bei Stachlowitz.

eine helle Farbe. Mächtige Granitblöcke werden durch Sprengarbeit oder durch Abkeilen mit Preßlufthämmern vom Mutterfelsen losgespalten. (Bilder S. 76). Ein Hebekran schafft diese Blöcke aus der Tiefe empor, und Fahrbahnen bringen sie zu den einzelnen Arbeitsplätzen.

Neben der Erzeugung von Rohmaterialblöcken (Bild S. 78), die an fremde Betriebe zur weiteren Verarbeitung geliefert werden, werden in diesem Bruch besonders Pflastersteine erzeugt. An Pflaster- und Baumaterial werden erzeugt: Granitwürfel, Rand- und Bordsteine, Pflastersteine aller Gattungen, Kilometersteine, Bettungs- und Packungsmaterial (Bilder S. 78).

Die Erzeugnisse werden in alle Teile des Reiches und in das Protektorat versandt.

Der gewonnene Granit eignet sich auch gut zu Bildhauerarbeiten. An dieser Stelle ist es wohl angebracht, den heimischen Künstler Josef Obeth, der in Krosse bei Weidenau wohnt, zu erwähnen. Dieser hat eine Anzahl bedeutender Werke geschaffen, darunter das Prießnitzdenkmal in Freiwaldau, die künstlerische Ausschmückung der Handelskammer in Troppau, das Mendeldenkmal in Neu-Titschein

-58-

Ein gewaltiger Granitblock von ungefähr 9600 kg Gewicht.

-59-

Herstellung von Stufen aus Granit.

-60-

Erzeugung von Pflastersteinen aus Granit.

Oberschlesische Landesbibliothek · Beuthen O/S ·

und zahlreiche Kriegerdenkmäler.

Die Steinschleiferei.

In der alten Stadtmühle ist der Betrieb einer Steinschleiferei untergebracht, der 15 Arbeiter aus Weidenau und Umgebung beschäftigt.

61

Steinschleiferei Grimme; ehem. Stadtmühle, eines der ältesten Gebäude von Weidenau.

Das Unternehmen gehört den Gebrüdern Grimme aus Weidenau, die in Friedeberg noch eine Filiale haben.

In der Schleiferei werden nur Grabdenkmäler hergestellt. Zur Verarbeitung gelangt besonders schwarzer Granit aus Schweden, der von einem Lager aus Stettin in großen und kleinen Blöcken bezogen wird (jährlich 3 Waggon). Daneben wird

auch einheimischer Granit verarbeitet. (Bild S.81)

Mit Hilfe einer großen Säge werden Blöcke zu passenden Stücken geschnitten, die dann unter die Hand des Steinmetzes kommen. Das Schleifen und Polieren geschieht mit vier Schleifmaschinen. Von einem Schrifthauer werden die Denkmäler mit Schrift und Verzierung versehen. (Bild S. 81). Das Antreiben der Säge- und Schleifmaschinen geschieht mit Wasserkraft.

Der Betrieb liefert die meisten Denkmäler einem Händler aus England. Von Januar bis Juli 1939 waren von dort über 60 Aufträge erfolgt. Die fertigen Arbeiten werden mit denen der Filiale in Friedeberg waggonweise nach England versandt. Daneben verschickt der Betrieb Denkmäler in das ganze Reichsgebiet.

D.

Weidenau als Bildungsstätte und Erholungsort.

Weidenau hat im Gegensatz zu den anderen kleinen Städten eine höhere, geistige Stellung erreicht. Wir können die Stadt mit Recht als Schul-

-62-

Riesige Granitblöcke aus Schweden.

-63-

Der Schrifthauer.

-64-

Steinbeförderung mit dem "Roller".

stadt bezeichnen. Durch sein Staatsgymnasium hat sie sich den Ruf einer vorzüglichen Bildungsstätte erworben. Wie schon erwähnt, ist diese Anstalt von den Tschechen geschlossen worden. Im Jahre 1939 ist im Gymnasium eine Oberschule errichtet worden, die zur Zeit drei Jahrgänge umfaßt.

Außerdem bestehen noch folgende Schulen:

1 dreiklassige, gemischte Bürgerschule mit sechs Lehrkräften,

1 fünfklassige Volksschule mit fünf Lehrkräften,

1 allgemein-gewerbliche Fortbildungsschule mit sechs Lehrkräften,

1 theolog. Hochschule im Priesterseminar.

Der Volksbildung dienen dann insbesondere die öffentliche Gemeindebücherei und das städtische Museum mit seinen reichhaltigen Sammlungen.

Eingebettet in grüne Wälder, umschlungen von fruchtbaren Fluren, fernab vom Getriebe der Welt, ist die Stadt Weidenau ein angenehmer Erholungsort. Städtische Grünanlagen, weite Nadelwälder und zahlreiche lohnende Ausflugsziele in nächster Umgebung laden Erholungsuchende zum Aufent-

halt in Weidenau ein. Beliebte Ausflugsziele sind: die Habichtsbaude, die mitten im Grün der Wälder liegt, und der Weidenauer Kienberg. (Bilder S.84) Ein städtisches Schwimmbad ermöglicht in der warmen Jahreszeit angenehme Erfrischung in ständig fließendem Wasser. Sportplätze, Gondelteiche im Turnerpark bieten Gelegenheit zur sportlichen Betätigung.

-65-

Fleißige Hände schufen aus dem Sumpfgebiet den Weidenauer Turnerpark.

Im Winter sind es Rodelbahnen und ein gutes Skigelände, die zu einem Besuch von Weidenau einladen. Gute Unterkunft gewähren saubere Gasthöfe und freundliche Bürgerhäuser. Für jugendliche Wan-

-66-

-67-

Ausflugsziele in der Nähe von Weidenau.

derer befindet sich in der alten Volksschule eine der Jugendherberge. Jeder, das heutige Weidenau besucht, ~~ohende Fremde~~ wird in jeder Beziehung auf seine Rechnung kommen. Durch die Rückgliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich ist der Fremdenzustrom, der sich auf alle Erwerbszweige auswirkt, bedeutend gewachsen. Die verkehrswichtigen Körperschaften sind eifrig bemüht, Weidenau immer mehr zu einer gern besuchten Sommerfrische auszugestalten.

E.

Deutsches Brauchtum in Weidenau.

Das Jahr und seine Feste.

Es ist Vorfrühling, der Winter ist verjagt. Der hl. Josef schlägt den glühenden Pfahl in die Erde, die bisher "giftig" war.

Am letzten Sonntag der Fastenzeit ziehen die Kinder mit einer Puppe aus Stroh und alten Kleidern bis an die Feldgrenze. Auf einer kreuzförmigen Stange wird die Puppe aufgehängt und angezündet. Diesen Brauch nennt man das "Todaustreiben".

Am Palmsonntag muß man früh aufstehen, um nicht "Palmesel" zu werden.

Jeder Tag der Osterwoche hat seinen Namen und seine Bedeutung. Am Gründonnerstag muß man Gemüse und Honig essen. Am Morgen vor Sonnenaufgang geht man sich zu einem Bach waschen, sagt einen Spruch und schützt sich damit vor Natternbiß und Sommersprossen. Die Kinder ziehen mit Klapper und Schnarre durch den Ort und erhalten dafür Gaben. Am Ostersonnabend werden drei kleine Kreuzchen mit "Palmzweigen" in jede Ecke der Saatfelder gesteckt. Dies muß während des Sonnenunterganges geschehen.

Am Ostersonntag findet der Saatengang statt. Nachmittags bewegt sich der Zug der Saatenreiter um die Flur, voran ein Kreuz, rechts und links von ihm Fahnenträger, dahinter ein Geistlicher und eine Musikkapelle. Mit grellfarbigen Papierblumen geschmückt, bewegt sich der Zug vom Sammelplatz in paarweiser Ordnung um die Felder und wieder zurück.

Am Ostermontag gehen die Jungen, am Osterdienstag die Mädchen "schmeckostern", sagen Sprüche auf und erhalten als Geschenke bemalte Oster-

eier oder Kuchen. Die Schmeckoster ist aus 8 Weidenruten geflochten und mit einer Schleife versehen.

Zu Pfingsten herrscht beim Schützenfest ein buntes Treiben. Während der Erntezeit ruhen alle Festlichkeiten. Die letzte Fuhre Hafer wird feierlich eingeholt. Die letzte Garbe steht, oft mit bunten Bändern und Schleifen geschmückt, auf dem Wagen. Der Segen des Jahres ist geborgen. Nun kommt die Zeit der Freude. Das eigentliche Erntefest bildet die Kirmes. Schweineschlachten, Kuchenbacken, Jahrmarkttreiben helfen den Tag feiern.

Den Übergang zur kalten Jahreszeit bildet das Martinifest. Der Mantelreiter bringt den Winter, er kommt "auf dem Schimmel geritten", wenn sich die Berge zum ersten Male mit Schnee bedekken. Martinikipfel (eine Art Hörnchen) werden gebacken,und die Martinigans bildet den Festbraten.

Der Andreasabend ist ausersehen, die Zukunft zu erforschen, ob sie Glück, Unglück, Krankheit oder Gesundheit und Reichtum bringt. Das Tipfelheben, Pantoffelwerfen, die Deutung der beim Bleigießen entstehenden Figuren und das Scheitelklauben sind beliebte Orakel. Neugierige gehen in den

Hühnerstall und wecken die Hühner aus dem Schlafe. Durch das Gackern des Hahnes oder der Henne werden die Heiratsmöglichkeiten im kommenden Jahr als günstig oder ungünstig bezeichnet. An diesem Tage schneidet man auch Kirschenzweige ab und stellt sie in der Nähe des Ofens in Wasser, damit sie am Weihnachtsabend blühen.

Der Nickel kommt. Er kommt als wilder Geselle, dessen Abzeichen Pelz, Sack, Rute und rasselnde Ketten sind und teilt an die guten Kinder Gaben aus, während er die bösen Kinder mit Schlägen bestraft. Am 5. 12. durchziehen Nikolauspersonen die ganze Stadt. Die Jugend tollt.

Viele Bräuche bringt der Weihnachtsabend. Wenn abends die Glocken läuten, gehen die Bewohner mit Strohseilen in den Garten und winden sie um die Stämme der Obstbäume, damit sie im kommenden Jahr viel Früchte tragen. Bevor das Licht abends angezündet wird, schauen alle Anwesenden nach dem Schatten ihrer Köpfe an der Wand. Fehlt einer Person dieser Schatten, so stirbt sie im nächsten Jahre oder verfällt in eine schwere Krankheit. Die hauptsächlichsten Speisen an diesem

Abend sind: Mohnstriezel, Mohnbissen und Mohnklößel. Den Haustieren gibt man an diesem Abend ein Futter, das sie das ganze Jahr nicht haben, da sie in der Nacht sprechen können und sich dann beklagen könnten. Als Weihnachtsbaum wird eine Tanne oder Fichte verwendet.

Vom 25. Dezember bis 5. Januar dauern die "Zwölf Nächte". Jede von ihnen stellt einen Monat des kommenden Jahres dar. Wenn der Sturm heult, wird das Jahr fruchtbar sein. Nach der Witterung dieser Nächte will man dann die des nächsten Jahres vorausbestimmen.

Den Höhepunkt des Faschingstrubels bildet das "Baßbegraben". Am Aschermittwoch ist der tolle Lärm verstummt. Der Winter ist besiegt, die Sonne steigt; ein neues Jahr beginnt, wenn der Bauer die Saat in die Erde legt.

F.

Warum hat sich die Stadt Weidenau nicht weiter entwickelt?

Mancher wird sich fragen? Warum ist es in

Weidenau so ruhig, warum ist es in seiner Entwicklung gehemmt, wo es doch in einer von der Natur gesegneten Gegend liegt?

Der Hauptgrund liegt darin, daß nach den Schlesischen Kriegen knapp an der Stadt vorbei naturwidrige Grenzen gezogen wurden und ihr so das Hinterland geraubt wurde. Nach dem Weltkriege kam die Stadt unter die Herrschaft eines Staates, der für die deutsche Bevölkerung und ihre Belange nichts übrig hatte. Die Grenzen erwiesen sich als unübersteigbare Mauern. Die Handelsbeziehungen waren eingeschränkt. So war die Stadt losgetrennt von seinem Neisser Vorland, zu dem es der Lage nach gehört. Die Stadt Neisse ist für Weidenau ein größerer Anziehungspunkt als Freiwaldau. Es wird wohl einmal die Zeit kommen, in der Weidenau an das Neisser Gebiet angeschlossen wird.

So hat die Stadt Weidenau noch eine glückliche Zukunft vor sich.

---===oooOooo===---

Biblioteka Śląska

Schriftenverzeichnis.

Then, Franz: Beiträge zur Geschichte der Stadt und Vogtei Weidenau. II. Band. Freiwaldau. 1933.

"Das Gedenkbuch der Stadtgemeinde Weidenau". Handschrift.

Kiegler, F.: Erdgeschichte des Weidenauer Ländchens.

Drechsler, A.: Altvaterland, II. Teil.

Neugebauer, J.: Beitrag zur Geschichte von Weidenau.

"Heimatkalender im Neissegau 1939". Herausgegeben von der Heimatstelle Neissegau.

"Altvater"; Das Altvatergebirge als wertvolles Wanderziel. Herausgebracht als Aprilheft 1930 der Monatsschrift "Der Oberschlesier".

------=ooo0ooo=---

Ich versichere, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt und außer den angegebenen Hilfsmitteln keine weiteren benutzt habe.

Beuthen O/S., den 19. August 1939.

Leonard Überreiter.